

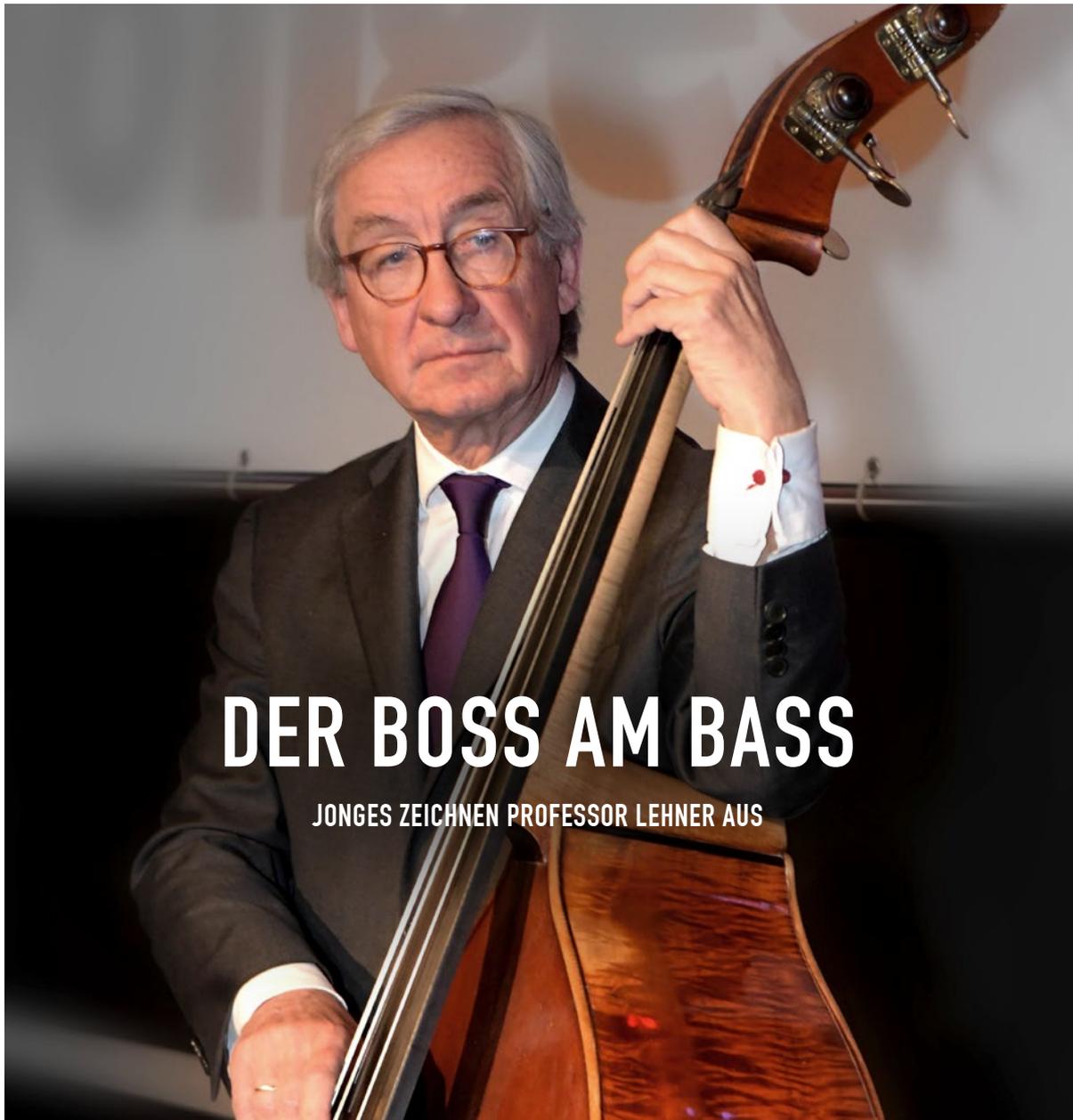
das tor

düsseldorfer
jonges 

Heft 01 | 2018 | 84. Jahrgang

Abenteuer Alter | Geisterstunde | Altstadt-Verführer

W E M



DER BOSS AM BASS

JONGES ZEICHNEN PROFESSOR LEHNER AUS

E
R
H
E

E
H
R
E

G E B Ü H R T



KONTOWECHSEL

EINFACH DIGITAL.

Kontowechsel jetzt so einfach wie Pizza bestellen!

Nur wenige Klicks statt viel Papierkram. Wechseln Sie jetzt zum kostenfreien Gehaltskonto PSD GiroDirekt. Bargeld gibt es kostenfrei an ca. 19.000 Geldautomaten bundesweit.



Direktbank + Beratung



Rhein-Ruhr eG



Online
psd-rhein-ruhr.de



Telefon
0211 1707-9911



Bismarckstraße 102
40210 Düsseldorf

Auf ein Wort



Foto: Nicole Gehring

Seit 2500 Jahren ist unbestritten gültig, was Konfuzius seinerzeit erkannt hat: Stillstand ist Rückschritt. Uns alle animiert das zum Nachdenken über Fragen der Positionierung und Entwicklungsmöglichkeiten. Das gilt auch für uns Jonges.

Wie steht es um unser Selbstverständnis? Wie steht es um unsere öffentliche Wahrnehmung, neudeutsch um unser Image? Wo müssen wir gegebenenfalls justieren?

Wer wir sind und was wir wollen, ist in unseren Schriften gut und deutlich dokumentiert. In der öffentlichen Wahrnehmung hat das nur einen geringen Wahrnehmungswert. Es gilt das alte Bibelwort: An den Taten sollt ihr sie erkennen.

Aus Sicht der Düsseldorfer Öffentlichkeit sind die Jonges ein großer traditioneller Heimatverein, der sich vorrangig um heimatliches Brauchtum, Denkmäler und Stadtbildpflege kümmert. Von der Öffentlichkeit jedoch nur bedingt wahrgenommen werden unsere Social-Projekte wie „Blickwinkel“ (Reparatur der Sturmschäden „Ela“), „Kickwinkel“ und „Tischwinkel“ (Hilfsprojekte für Flüchtlingskinder ohne Begleitung. Hier brauchen wir einen langen Atem.

Ich bin überzeugt: Mit unseren annähernd 3000 Mitgliedern aus allen Kreisen der Bevölkerung haben wir Jonges das Potenzial, noch stärker als bisher Einfluss auf die Entwicklungen unserer Heimat zu nehmen. Je intensiver die Jonges durch attraktive und publikumswirksame Projekte einerseits sowie konstruktive Kommentierungen kommunaler Entwicklungen an öffentlicher Bedeutung gewinnen, desto größer werden Akzeptanz, Anerkennung und Einfluss in der Stadt. Dies ist ein Signal in Richtung unserer Mitglieder und alle, die über eine Mitgliedschaft nachdenken, sowie auch in Richtung unserer Förderer, durch deren Hilfen wiederum neue Projekte generiert werden können. Durch sie tragen wir dazu bei, unsere Position in der Düsseldorfer Bürgerschaft zu festigen/verstärken.

Kompetenz und Akzeptanz haben wir durch unser Familienfest mit 2000 Besuchern und unsere Ausstellung im Stadtmuseum in diesem Jahr erfolgreich mit unserem Slogan Wir Jonges. Mitten drin dokumentiert. Es sollte sich wohl lohnen, auch über die Zeile Düsseldorfer Jonges. Wir sind Heimat zu sprechen. Intern, aber auch öffentlich.

In diesem Sinn wünsche ich allen eine gute und hoffentlich friedvolle Weihnacht und viel Optimismus für 2018 sowie viel Spaß beim Lesen dieser erstmals 32 Seiten umfassenden tor-Ausgabe.

Euer Baas
Wolfgang Rolshoven

Inhalt

Große Goldene Jan Wellem	
Medaille für Ulrich Lehner	3
Deutsche Sprache mit Luther und Goethe	7
Das Alter als Abenteuer.....	8
Jens Prüss erzählt.....	9
Trennung – leicht gemacht?	10
Kaffee mit dem Baas: Dr. Rainer Götzten	11
Zum Abschied von Werner Schwerter	13
Dokumentation: Laudatio auf Tony Cragg	14
Porträt Mario Gagliardi.....	16
Veranstaltungen	17
Gastkommentar von Dr. Anja Vervoorts.....	18
Ich bin ein Jong weil: Lothar Wolter	18
Däm Jong sinn Weit: Pia Wieck.....	19
Jonges-Unternehmen: Jens Jacubeit.....	20
Aus dem Jongeshaus	21
Geschichte des Radschlägerbrunnens	22
Latänepitsch auf Airportour	24
TG Weidenhaupt erkundet Trier.....	24
TG Nepomuk in der Backstube.....	25
Weißer Nächte an der Newa	25
Scholljonges mit erstem Tischeblem.....	27
Lebensgeschichte von Jean Pütz	28
Nachrichtenticker.....	29
Geburtstage	30
Wir trauern	30
Impressum	30
Martinsabend bei den Jonges.....	31

Titelbild



Titelbild:
Design:
Dominik
Lanhenke
Fotograf:
Klaus-Dieter
Weber
Mehr zum
Thema auf den
Seiten 4–6.

„Ein Dauerläufer für die Interessen Düsseldorfs“

Jonges zeichneten Prof. Dr. Ulrich Lehner mit der Großen Goldenen Jan Wellem Medaille und der Ehrenmitgliedschaft aus



Großer Bahnhof für einen großen Düsseldorfer: Eine prominente Gästeschar konnte Jonges Baas Wolfgang Rolshoven zur Überreichung der Großen Goldenen Jan Wellem Medaille an Prof. Dr. Ulrich Lehner am 14. November im Henkelsaal begrüßen. Darunter unter anderem Ehrenbürger Albrecht Woeste, Landtagspräsident André Kuper und Dr. Ester Betz, die Vorsitzende der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e.V. Rolshoven lobte Prof. Lehner, früherer Chef von Henkel und der IHK, der mit dieser Auszeichnung jetzt auch Ehrenmitglied der Düsseldorfer Jonges ist, für sein vorbildliches Engagement auf vielen Gebieten. Die Veranstaltung war begleitet von viel Musik – zu der Lehner am Kontrabass viel beitrug – und endete mit Standing Ovations.

Als Laudator hatte Rolshoven Werner Wenning, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bayer AG aus Leverkusen, gewonnen. Ihn verbindet mit Lehner eine mehr als 30 Jahre währende Freundschaft. „Wir teilen viele gemeinsame Themen und viele verlorene Skatrunden“, so Wenning. „Beim Skat gab es ein Plus an Erfahrung, aber ein Minus bei den Münzen.“

Schmunzelnd ging er auf eine am 15. September erschienene Pressemeldung ein, in der (allerdings verfrüht) die Überreichung der Auszeichnung als vollzogen gemeldet worden war. Darin hatte es geheißen, dass sich Lehner „sichtlich erfreut über die Auszeichnung“ gezeigt habe. „Mal sehen,“ so Wenning, „ob es mir tatsächlich gelingt“.

Er gratulierte den Jonges ausdrücklich zu der von ihnen getroffenen Wahl: „Einen besseren Kandidaten kann es nicht geben!“ Geboren in Oberkassel ist Lehner später Bilker geworden und stets nach Düsseldorf zurückgekommen. Mit großem Engagement hat er sich, so Wenning, für die Interessen von Oper und Schauspiel eingesetzt. „Er wurde zum Dauerläufer für die Interessen der Stadt Düsseldorf und hat ihren Namen in die Welt getragen.“ Große Verdienste hat er sich um die Kontakte nach Asien erworben. So hat er unlängst die älteste Auszeichnung Japans erhalten, den Orden der aufgehenden Sonne. Von bleibender Bedeutung auch sein Einsatz bei der Restaurierung der chinesischen Mauer. Hier prangt das Henkel-Logo auf einem mehr als 740 Meter langen



Urkundenübergabe an Prof. Dr. Ulrich Lehner durch Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven und Vize-Baas Dr. Reinhold Hahlhege, Standing Ovations der Gäste



Abschnitt, der mit Unterstützung des Unternehmens restauriert worden war.

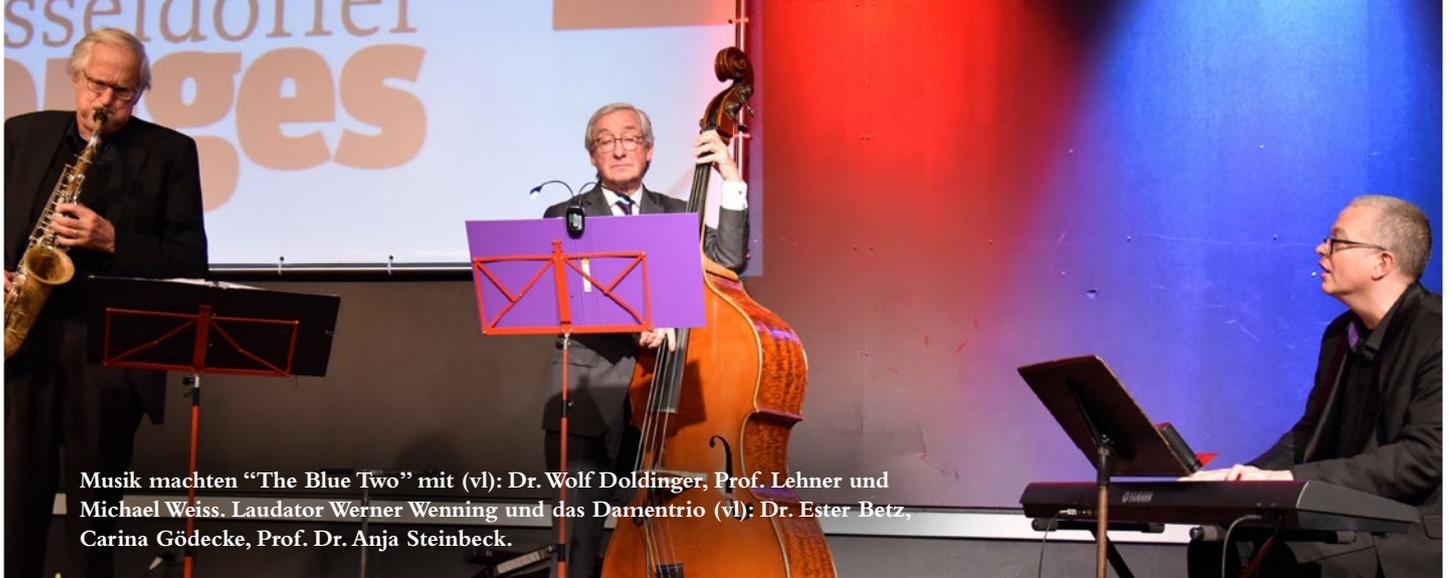
Diese Kombination aus Bodenständigkeit und internationaler Erfahrung, die Lehner kennzeichnet, passt hervorragend zu den Düsseldorfer Jonges, so Wenning weiter. Heimat ist ein moderner Begriff, wer sich kümmert, ist nicht von gestern. Er zitierte Bundespräsident Steinmeier: „Verstehen und verstanden werden, das ist Heimat.“ Und das passt auf Lehner zu 100 Prozent auch. „Düsseldorf ist der Ort wo er verstanden wird.“ Aus dem Wirtschaftsleben zitierte er den Spruch „Die Hundehütte ist für den Hund, der Aufsichtsrat für die Katz“. Bei seiner Arbeit, so Wenning, beweist Lehner das Gegenteil. Er bringt sich ein, setzt sich ein für Unternehmen und Mitarbeiter.

Wenning hob Lehnerts Liebe zur Musik hervor und bezeichnet ihn als „Woody Allen der deutschen Industrie“. Ihn kennzeichne zudem ein großes Interesse für Geschichte, Kultur, Segeln und eine Leidenschaft für das Laufen. „Leider hat er keine Ahnung

Gästeliste

- Manfred Abrahams** Vorstandsmitglied der Stadtwerke Düsseldorf AG
Gregor Berghausen Hauptgeschäftsführer der IHK Düsseldorf
Dr. Esther Betz Vorsitzende der Anton-Betz-Stiftung der Rheinischen Post e. V.
Dr. Udo Brockmeier VW Stadtwerke Düsseldorf
Manfred Abrahams M.d.V. Stadtwerke Düsseldorf
Dr. Andre Carls Bereichsvorstand Mittelstand NordWest Commerzbank AG
Friedrich G. Conzen 1. Bürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf
Dr. Wolf-Dieter Doldinger „The Blue Two“, sax's
Dr. Manfred Droste Herausgeber, Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH
Dirk Elbers Oberbürgermeister a. D.
Christian Erber Mitglied der Geschäftsleitung Commerzbank AG
Patric Fedlmeier stv. Vorsitzender des Vorstandes Provinzial Rheinland
Dr. Vera Geisel Schirmherrin des Kinder- und Jugendlichenospiz Regenbogenland e. V.
Prof. Dr. Klaus Germann Verein zur Förderung der Augenheilkunde in Düsseldorf e. V.
Carina Gödecke Vizepräsidentin des Landtages NRW
Stefan Hamelmann Vorstandsvorsitzender der Henkel-Brauchtums-Stiftung
Dr. Michael Hanssler Vorsitzender des Vorstandes der Gerda Henkel Stiftung
Friedrich-Wilhelm Hempel Geschäftsführender Gesellschafter der F.-W. Hempel GmbH & Co. KG
Dr. Kurt Hochheuser Vorstandsmitglied der Commerzbank AG i. R.
Dr. jur. Edgar Jannott Ehrenaufsichtsratsvors. der Ergo Versicherungsgruppe
Jens Koschik Mitglied der Geschäftsleitung der Commerzbank AG
Gert Krüger Rechtsanwalt
André Kuper Präsident Landtag NRW
Hans-Georg Lohe Kulturdezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf
Dr. Michael Meyer Mitglied des Vorstandes der Stadtparkasse Düsseldorf
Prof. Dr. Andreas Meyer-Falcke Beigeordneter für IT, Personal und Gesundheit der Landeshauptstadt Düsseldorf
Ernst Meuser Ehrenmitglied des Heimatvereins
Hans-Jürgen Petruschke Landrat Rhein-Kreises Neuss
Hermann-Josef Raths Ehrenmitglied des Heimatvereins
Andreas Rimkus Mitglied des Deutschen Bundestages
Dr. Sieghardt Rometsch Ehem. Vorsitzender des Aufsichtsrats / Mitglied des Verwaltungsrats HSBC Trinkaus & Burkhardt
Joachim Scheele Vorsitzender des Vorstandes des Industrie-Club Düsseldorf e. V.
Dr. Bernd Scheiff Präsident des Landgerichtes Düsseldorf
Roland Schübler Vorsitzender der Geschäftsleitung der Arbeitsagentur Düsseldorf
F.J. Siepenkothen Träger des Willi-Weidenhaupt-Ringes
Dr. Edmund Spohr Ehrenvorsitzender AGD
Prof. Dr. Anja Steinbeck Rektorin der Heinrich-Heine-Universität
Michael Weiss „The Blue Two“, piano
Gerd Welchering Ehrenbaas
Werner Wenning Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bayer AG, Leverkusen
Norbert Wesseler Polizeipräsident Düsseldorf
Dipl.-Ing. Albrecht Woeste Ehrenbürger der Landeshauptstadt Düsseldorf

von Fußball.“ Wir freuen uns aber in Leverkusen für die Fortuna und deren Aufstiegsambitionen, fügte er an. Wenning schloss: „Ein Mann, der seine Stadt als jugendlicher Telegrammausfahrer kennenlernte und nie seine Bodenhaftung verloren hat. Er kennt den unschätzbaren Wert seiner Heimatstadt für sich und andere.“ Rolshoven bedankte sich für die großartige Laudatio, bei der es, so der Baas, „im Saal mucks-



Musik machten "The Blue Two" mit (v.l.): Dr. Wolf Doldinger, Prof. Lehner und Michael Weiss. Laudator Werner Wenning und das Damentrio (v.l.): Dr. Ester Betz, Carina Gödecke, Prof. Dr. Anja Steinbeck.



mäuschenstill war“. Anschließend überreichte er auf der Bühne unter großem Beifall die Auszeichnung an Lehner und verlas dabei die Urkunde. OB Thomas Geisel hatte eine Mail geschrieben und zu der Auszeichnung gratuliert. Zum Zeitpunkt der Feierstunde befand er sich auf dem Rückflug nach Düsseldorf, In seiner Dankesrede sagte Ulrich Lehner, dass er sich, in Anspielung auf die verfrühte Zeitungsmeldung, „sehr sehr viel gefreut“ habe. Für ihn ist es, eine große Ehre, diese Auszeichnung erhalten zu haben. Es ist „eine riesige Freude und etwas Besonderes, für die Verdienste in seiner Heimatstadt ausgezeichnet zu werden.“ Sehr gefreut habe ihn zudem ein Brief des Ehrenbürgers Udo van Meeteren, der gratuliert habe, zum Abend aber nicht kommen konnte.

„Gelobt zu werden ist schön, macht mich aber verlegen,“ bekannte er. Ich bin Düsseldorfer und der Stadt sehr verbunden. Eine Verbundenheit, die ich mit Albrecht Woeste teile. Nach langer Reise wieder zu Hause zu sein, „da weiß man, was man hat,“ meinte er scherzend mit Bezug auf die Persil-Werbung. Eine Heimat haben zu können, auf die man

stolz sein kann, ist sehr schön.“ Mahnend fügte er an: „Düsseldorf ist Kunst- und Kulturstadt und muss es bleiben. Schauspielhaus und Oper gehören dazu.“

Er richtete einen besonderen Dank an Kollegen und Mitarbeiter, und auch an seine Frau, „die mich fliegen ließ, aber darauf achtete, dass ich Bodenhaftung behalten habe.“ Den Jonges sagte er: Bleiben Sie wie Sie sind, dies ist ein ganz besonderer Verein.“

Und wo ist es möglich, dass der Ausgezeichnete die Musik bei seiner eigenen Ehrung besorgt: natürlich nur bei den Jonges. Zusammen mit Dr. Wolf Doldinger am Saxophon und Michael Weiss am Piano begeisterte Ulrich Lehner am Bass die Gäste mit seinen musikalischen Auftritten. Dabei gab es verschiedene Klassiker zu hören, so „There will never be another you,“ Autumn Leaves, Basin Street Blues, Take Five und Tuxedo Junction. Natürlich am Schluss auch das Jonges-Lied live.

 Text: Manfred Blasczyk
Foto: Harste, Purpar, Weber

Wissensdurst mit Herzenslust

Über Luther, Goethe und schöne Worterfindungen für die deutsche Sprache sprach Dr. Heike Spies in einem Vortrag zum Reformationsjubiläum

Wunderbare Perlen des deutschen Sprachschatzes verdanken wir Martin Luther: Herzenslust, Wissensdurst, Langmut und Feuereifer sind nur einige Beispiele für viele weitere Wortschöpfungen des Reformators. Dr. Heike Spies, stellvertretende Direktorin des Goethe-Museums Düsseldorf, rühmte aus der Perspektive des Dichterfürsten die Formulierungskunst des Kirchenkritikers, als sie bei den Jonges in einem Vortrag unter dem Titel „Bibel, Sprache und Wahrheit“ den Einfluss Luthers auf Goethe und weiter auf uns heutige Texte erläuterte.

Im Frühling des Lutherjahrs 2017 zum Gedenken an 1517 und zur Feier des 500. Jahrestags der Thesen zu Wittenberg, die Luther an die Tür der dortigen Schlosskirche genagelt haben soll und als Beginn der Kritik am Papsttum gelten, hat das Goethe-Museum den mutigen Mönch mit einer von Spies betreuten Ausstellung gewürdigt.

Theologische Fragen gehören natürlich nicht zu den obersten Kompetenzen des Instituts, wohl aber Leben und Werk des Hauspatrons Goethe in allen Facetten und bei allen Wegen seiner Entwicklung. Die Faszination durch Luther gehört dazu. Dessen grandiose Leistung war die Übersetzung der Bibel. Spies: „Er schuf damit die Grundlage für die deutsche Hochsprache, deren Entwicklung von Goethe fortgeführt und vollendet wurde.“ 1777 wohnte Goethe fünf Wochen auf der Wartburg und notierte: „Ich lebe hier auf Luthers Patmos und bin so froh als

er.“ Im Drama „Götz von Berlichingen“ ließ er einen „Bruder Martin“ auftreten, im „Faust“ und in der Farbenlehre sowie in „Dichtung und Wahrheit“ gibt es etliche Anspielungen auf Luther. Schon 1817 gab es ein Lutherfest – zum Dreihundertsten. Der Protestant Goethe wollte zur 300-Jahrfeier eine rühmende Kantate



Dr. Heike Spies bei den Jonges

verfassen und korrespondierte eifrig mit dem Komponisten Carl Friedrich Zelter, doch sie wurden nicht termingerecht fertig mit der Arbeit am Lied. Übrig blieb ein Goethe-Entwurf in Prosa, der – laut Spies – „ein Weltfest der Humanität feiert und das Verbindende und Versöhnliche der Konfessionen betont“. Und weiter: „Eine Vorstellung, die letztlich bis heute uneingelöst geblieben ist.“

Übrigens: Spies, die nicht zum ersten Mal am Rednerpult der Jonges stand, empfand ihren Auftritt „wie ein Nachhause kommen“. Denn sie ist über familiäre und freundschaftliche Bindungen vielfach mit dem Heimatverein vertraut und begrüßte auch ihren Chef, den Museumsdirektor Professor Dr. Christof Wingerts Zahn und Jong, im Kreis der Zuhörer.

Text: sch-r
Foto: Wolfgang Harste

Neueröffnung in Düsseldorf.
Größer, besser,
einzig
arndtig.

ARNDT
AUTOMOBILE

arndt-automobile.de | Vermietung von PKW und LKW | Verkauf junger Gebrauchtwagen

ARNDT
AUTOMOBILE

Ab Frühjahr 2018 · Ronsdorfer Straße/Ecke Höherweg · An der Automeile

Das Alter als Abenteuer

Simone Brüggemann, Gründerin des Internetportals 59plus,
stellte ihr Geschäftsmodell vor

Ist es nicht wie im Supermarkt? 5,99 klingt einfach besser als 6 Euro. Und 59plus ist die charmante Umschreibung der vom Alter her nach oben offenen Zielgruppe, die teils noch arbeitet, teils in Rente ist. Die sich in einem Kapitel des Lebens bewegt, bei dem man weitere Erwerbsarbeit oder Freude an freiwilliger ehrenamtlicher Aktivität nicht ausschließt, sondern oft sogar neu findet. Trotz natürlich auch vermehrt auftretender Gebrechen bis irgendwann hin zur Pflegebedürftigkeit. Eine Zielgruppe aber auch, die zunächst Genuss, Geselligkeit, Weiterbildung und Reisen zu schätzen weiß und sich all dies meist auch finanziell leisten kann. Eine Zielgruppe von heute 17 Millionen Deutschen, die 2020 schon 18,6 Millionen ausmacht und laut demografischer Prognosen rasant weiter wachsen könnte.

2014 hat Simone Brüggemann ihr Internetportal 59plus für dieses Marktsegment gegründet und mit ihrem Vortrag am 21. November bei den Jonges dafür geworben. Für sie ist der Heimatverein auf dem Weg zur weiteren Vernetzung der Firma ein wichtiger Ansprechpartner. Sie selbst gehört augenscheinlich noch nicht zur Zielgruppe des eigenen Unternehmens, wohl aber ihre 23 Jahre ältere Freundin Ute Kördel.



Simone Brüggemann

Sie kam zum Jonges-Abend mit. Von ihr vor einigen Jahren mit spontaner Idee zu einer gemeinsamen Reise nach Indien inspiriert, hat Brüggemann dort gelernt, „was es bedeutet, älter zu werden“. Da beschlossen die beiden Frauen, das Thema über das Internet „in die Welt zu tragen“.

Anders gesagt: Sie entdeckten, so bekennt Brüggemann, „ein sinnvolles Geschäftsfeld für ein gewinnorientiertes Unternehmen“, dessen – nämlich ihre – Website kommerziellen Anzeigen aufweist und durch Klicks an Wert gewinnt. Mit Information, Impulsen und Vernetzung wollen sie „dem Alter ein neues Gesicht geben als schöne Lebensphase, die man genießen und als Abenteuer erleben kann“. Auch mit Buchempfehlungen, idyllischen Reisebildern und der Organisation von „Flashmobs“, spontanen Zusammenkünften von Senioren für Spaß in der Öffentlichkeit. Allerdings, die noch wenigen Anzeigen auf dem Onlineportal sind anders gepolt. So hart ist neben schönen Werbebildern die Realität ja auch: Da geht es im Kerngeschäft doch noch eher um Pharmaprodukte, Pflegeplatzvermittlung und um einen Ratgeber zum Thema „Leben mit Demenz“.

Text: sch-r
Foto: Wolfgang Harste

hülsta

SCHAFFRATH

IHR PARTNER FÜR STARKE MARKEN!

Wohnkaufhaus
Aachener Straße 90
0211 33880

Küchen Mega Store
Kopernikusstr. 8
0211 33881607



**Aktuelle Angebote und Aktionen
unter: schaffrath.com**

SCHAFFRATH

Friedhelm Schaffrath GmbH & Co. KG, Aachener Str. 90, 40223 Düsseldorf



Jens Prüss

Geisterstunde, nicht Gespensterrunde

Der satirische Dichter Jens Prüss erzählt, wie ihm Heine um Mitternacht auf dem Friedhof Montmartre als Kater begegnet ist

Könnte man sich vorstellen, dass Heinrich Heine als Tourist aus Paris heute in seiner Geburtsstadt Düsseldorf am liebsten einen Einkaufsbummel auf der Kö machen würde? Wohl eher seine Frau Mathilde. Sie hätte vielleicht seine Kreditkarte dabei mit Verfügung über ein hübsches Konto. Der erfolgreiche Dichter und Journalist war nämlich meistens nicht so arm, wie er sich darstellte. Heine würde vielleicht seiner Mathilde, der früheren Schuhverkäuferin, eine Shopping-Tour gestatten und mal ohne sie, in glückliche Kindheitserinnerungen vertieft, Richtung Altstadt bummeln. Zu seinem Geburtshaus an der Bolkerstraße. Oder zu dem Haus von Großonkel und Onkel an der Mertensgasse 1. Jonges kennen die Adresse als Sitz ihres Vereins. Bei einem kleinen Umweg zur Andreasstraße könnte Heine denken: „Sind die herrlichen Düsseldorfer Barockkirchen jemals in der Stadtwerbung vorgekommen?“ Beim Medici-Hotel an der Mühlenstraße könnte er, der kulinarische Genüsse liebte und den Holocaust vorhersah, auch die Mahn- und Gedenkstätte entdecken und sagen: „Das Schöne preisen und das Hässliche nicht vergessen.“

Der Düsseldorfer Schriftsteller, Satiriker und Kabarettist Jens Prüss formuliert seine Gedanken in einer von Heine inspirierten Phantasie. „Auf Heine hören“ hieß sein Kurzvortrag bei den Jonges. Seitenpfade aus der Entstehungsgeschichte des Buches „Heines Katzenjammer“, das er kürzlich veröffentlicht hat. Ein Wahnsinnstheater, denn der Erzähler Prüss begegnet zur nächtlichen Geisterstunde nicht im Elysium, sondern im Delirium Heine auf dem Friedhof Montmartre in Paris. Düsseldorfs großer Sohn wie auch der Kölner Komponist Jacques Offenbach, der Schriftsteller Émile Zola und viele andere dort Begrabene streunen als eine Horde von wilden Katern und Katzen zwischen den Grabsteinen herum und bringen hoch-

trabende und ironische Sätze hervor. Da kalauert der zerzauste und körperbehinderte Kater Heine über „ein Mädchen aus uralten Zeiten“, obwohl doch in seinem berühmten Loreley-Lied eindeutig von einem Märchen statt Mädchen die Rede ist. „Ein wirklich fatales Weib. Germania“, kommentiert Kater Heine seine einstige Sentimentalität. Wohlwollend hört er von Prüss, dass es in Düsseldorf längst einen Heine-Preis gebe unter anderen mit Wolf Biermann als Preisträger. Der habe gut von ihm gelernt. Das Auftauchen von Katze Mathilde unterbricht zuletzt das Zwiegespräch in der Totenstadt: „Da ist ja mein dummer Junge“, sagt sie Richtung Heine und leckt ihre Zunge, die Augen sind riesengroß. Prüss erwidert, er habe sich mit Heine sehr intelligent unterhalten. Da habe dieser sich mit Sicherheit verstellt, kontert die kokette Katze.

„Eine schwere Geburt, drei Mal umgeschrieben und noch immer zu geschwätzig“, schreibt Prüss anfangs selbst über sein Buch – an seine Frau Hannah, die er persönlich anspricht wie einst Heine im Buch *Le Grand die Madame de Staël*. Dies ist ein literarischer Kunstgriff ebenso wie der Rahmen, der um das Abenteuer gebaut wird. Der angesäuselte Tourist verpasst die letzte Metro Richtung Hotel, verirrt sich nach ein paar weiteren Gläsern Rotweins und wird zuletzt an der Station Concorde von Sanitätern aus dem Koma geweckt. Alles nur geträumt? Gut, dass von einer „Geisterstunde“ die Rede ist. Und nicht von Gespenstern.

Dem Buch – der Titel wurde von Jacques Tilly gestaltet – gelingt der Spagat, dass es heutigen Zeitgenossen, die noch wenig von Heine gelesen haben, Lust auf mehr macht. Weniger auf den romantischen als vielmehr den kratzbürstigen Heine. Und zugleich Heine-Kennern Spaß bereitet, sich angesichts einer eigenwilligen Collage echter Textstellen mal auf eine verrückte Perspektive einzulassen. Übrigens, kalauern können wir auch. Prüss, gebürtiger Rottweiler, Jahrgang 1954, in Düsseldorf aufgewachsen und hier durch Schule und Uni gebildet, ist nach

der Etymologie seines Namens ein Preuße. Die Preußen und Heine hassten sich gegenseitig, deshalb – und weil er als Knabe vom Einzug Napoleons in Düsseldorf begeistert war – emigrierte Heine ja nach Paris. Es liegt für Rheinländer auch mentalitätsmäßig näher als Berlin, jedenfalls war das früher oft so. Es scheint, dass Prüss mit seinem Schmusen trotz seiner eingestanden Katzenhaarallergie etwas gutmachen will.

Dass Heine auch sehr schroff und böse sein konnte, erläutert Prüss im Anhang des Buchs. Der Dichter hat sogar in einem Wutanfall einen der geliebten Papageien seiner Frau vergiftet. „Leid und Enttäuschung sind zentrale Themen seiner Liebeslyrik.“ Politisch ließ Heine sich nicht vor irgendwelche Karren spannen, worauf Karl Marx dem journalistischen Kollegen verständnisvoll attestierte: „Dichter sind seltsame Kerle und man muss sie ihren Weg gehen lassen...“

Prüss meint, dass Heine heute durchaus Gefallen an seiner Geburtsstadt finden könnte. Loblied auf die Stadtentwicklung: „Düsseldorf schuf sich ein neues Erscheinungsbild, ohne pompös nach oben zu streben. Nicht Manhattan, sondern Kopenhagen gilt den Planern als Vorbild, eine Stadt, die das menschliche Maß respektiert. Brüllende Straßen verschwanden in Tunneln, am Rhein und im Zentrum lässt es sich unter Bäumen lustwandeln. Ein völlig neues Zentrum entstand mit weichen, geschwungenen Gestaltungselementen und renovierten Parkanlagen. Moderne Architekturen in alter Umgebung präsentieren sich mit kreativen Konzepten.“

 Text und Fotos: sch-r



Jens Prüss: „Heines Katzenjammer. Ein Nachtstück.“ Droste Verlag Düsseldorf, 2017. 152 Seiten, 16,99 Euro.

Trennung — leicht gemacht?

Ein Bild sollte den Jorges deutlich machen, wo die beiden Experten des Heimatabends vom 28. November ihre beruflichen Schwerpunkte haben: Wo der eine den Raum verlässt, tritt der andere durch die Tür. Das Metier von Dr. Stefan Röhrborn, Gründer der auf Arbeitsrecht für Unternehmen und Manager spezialisierten Anwaltskanzlei vangard, und Claus Verfürth, Partner bei The Boardroom, Karriereberatung für Topführungsräfte, ist die berufliche Entwicklung von Führungskräften. Vom Rauschmiss (Trennung) bis zur beruflichen Neuorientierung (Trennungskultur).

Die Trennung von Führungskräften ist in Unternehmen meist nicht leicht. Beim Trennungsszenario werden viele Aspekte beleuchtet, bei denen die rechtliche Basis und die Soft Factors eine bedeutende Rolle, wie Röhrborn berichtete. Häufig bestehen langfristige Verträge und so sind, wen wundert es, schnell ausgesprochene Kündigungen in der größten Zahl rechtswirksam. Es beginnt eine Phase des Auslotens und des Verhandels, an dessen Ende möglichst eine einvernehmliche Lösung stehen soll. Dabei geht es in aller Regel ums Geld (Abfindung) und das so genannte Outplacement, worunter die Vermittlung eines neuen Jobs verstanden wird.

Vor einer Trennung gibt es aber auch für das Unternehmen zu bedenken, was der Verlust einer Führungskraft bedeutet, welches Wissen beispielsweise verlorengeht. Der Betroffene selbst muss sich natürlich auch so seine Gedanken machen. Zum Beispiel mit der Frage befassen, wie lange man denn nach einer Trennung eine Zeit ohne festes Einkommen überbrücken kann. Und da ging ein Raunen durch den Saal, als Röhrborn von einem Fall berichtete, wo der Bezieher eines siebenstelligen Jahresgehaltes die Zeit einer möglichen Überbrückung mit zwei Monaten bezifferte. Wenn der Prozess zu keinem Ergebnis führt, steht am Ende meist eine außerordentliche Kündigung mit einem gerichtlichen Verfahren. Dabei schwebt im Hintergrund auch immer die Frage, ob eine Leiche im Keller liegt.

Was passiert aber nun nach einer Trennung? Für Verfürth gelten als Trennungskultur alle Maßnahmen, die zu einer gesichtswahrenden Trennung führen. Zudem gibt es umso mehr Betroffene, je höher die Führungskraft in der Hierarchie angesiedelt ist: Personal, Familie der Betroffene selbst und natürlich auch das private Umfeld mit Freunden und Bekannten. Die meisten Befürchtungen löst dabei die Angst vor dem ersten Tag danach aus.



Geschenkübergabe nach dem Vortrag (v.l.): Sebastian Juli, Claus Verfürth, Dr. Reinhold Hahlhege und Dr. Stefan Röhrborn.

Topmanager sind nach seinen Erfahrungen selten länger als zwei Monate ohne neuen Job. Dabei gilt es, bei den Betroffenen zunächst eine Wiedereinstiegsillusion zu beseitigen, da niemand auf genau diesen Fachmann gewartet hat. In einem Szenario schilderte er die Entwicklung, die zur Beendigung einer Beschäftigung führen kann: Spannungen, Vorenthaltung von Informationen, keine Einladung zu Meetings. Und so folgt ein Gefühl der Ohnmacht, bis „der Blitz einschlägt“, wie er es formulierte.

Beim Thema Trennung ist aus seiner Sicht für beide Seite die Art und Weise von entscheidender Bedeutung: „Es gibt die Trennung mit Anstand, man muss sich danach in die Augen sehen können.“

Text: Manfred Blasczyk
Foto: Wolfgang Harste

BESTATTUNGSHAUS
FRANKENHEIM
BESTATTER UND TRAUERBEGLEITER

**Damit Sie sich im Trauerfall
um nichts kümmern müssen**

Bestattungen. Trauerbegleitung. Vorsorge.

02 11 - 9 48 48 48 www.bestattungshaus-frankenheim.de

„Ich baue keinen Schrott“

Der Projektentwickler Dr. Rainer Götzen traf mit dem Baas im Ratinger Tor zusammen.

Oberbürgermeister Thomas Geisel hat ein gutes Gespür für Menschen mit Ideen. Nicht von ungefähr ist er auf den Unternehmer Dr. Rainer Götzen gestoßen. Der Düsseldorfer mit Headquarter in Ratingen (Trägersgesellschaft Interboden) baut in großem Stil: Um die 1000 Wohnungen entlang der Bahntrasse Hauptbahnhof - Derendorf, bald auch eine Büroimmobilie im Medienhafen. Investor Götzen und der Baas haben sich zum Kaffee im Ratinger Tor getroffen. Ein engagiertes, bisweilen auch munteres Gespräch ums Bauen und ums Wohnen. Immer ging es um Ideen. Der 66jährige Unternehmer (110 Mitarbeiter) will sich jetzt und auch morgen an einem markanten Satz messen lassen. „Ich baue keinen Schrott.“

Demnächst kommt eine von seinem Sohn entwickelte App auf den Markt. Für Eigentümer wie Mieter wird das Leben digitaler. Über die App kann ich jeden Service, den ich haben will, abrufen. Der Service ist schon heute ein zentraler Bestandteil von Götzen-Wohnquartieren, die allesamt über Service-Points verfügen. Post, Wäsche, Bringdienste: Die Service-Mitarbeiter in den Wohnquartieren mit französischen Projektnamen sollen und werden Lösungen finden. Auch für Besucher, die über Nacht bleiben wollen.

Architekt Götzen liebt die Herausforderungen und setzt auf die Kompetenz seiner Partner. Auch in der Politik. Etwa wenn es

darum geht, eine ansprechende Architektur für sozusagen kleines Geld zu schaffen. Oder bei der in Architektur umgesetzten Idee, multikulturelles Wohnen zu organisieren (wie in Köln). „Götzen“, so titelte unlängst eine Zeitung, „baut Wohnviertel mit emotionalem Mehrwert“. Preiswert könne durchaus schön sein, fügt der Familienunternehmer mit Blick auf den Bau von Sozialwohnungen hinzu. Immer heißt die Herausforderung, Funktion und Ästhetik zusammenzubringen. „Es geht um die Bedürfnisse von Menschen.“

Interboden hat sich in Ratingen landesweit zu einer ersten Adresse für innerstädtische Wohnungsbauprojekte entwickelt. Aber dabei ist es nicht geblieben. Schon im ersten

Viertel des Gesprächs wurde klar, wie sehr Götzen an der Entwicklung städtebaulicher Leitlinien interessiert ist. Baas Wolfgang Rolshoven kam gleich mit einer Vorlage: Mit der Herausforderung nämlich, den Hauptbahnhof über eine Magistrale an die City anzubinden. An solchen Ideen haben sich in jüngster Zeit schon angehende Architekten der Behrens-School versucht. Sie sind dafür von den Jonges mit einem Förderpreis ausgezeichnet worden.

Text: ls
Foto: Interboden



Auf einen Kaffee mit dem Baas



Dr. Rainer Götzen

Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH – seit 1919 –

Grabneuanlagen · Grabpflege mit Wechselbepflanzung
· Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
– auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof –



- Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)
- Blumen in alle Welt durch Fleurop

Am Nordfriedhof 7 · 40468 Düsseldorf
Telefon 02 11 / 43 27 72 · Fax 02 11 / 43 27 10



DIE 132 SCHÖNSTEN SEITEN DÜSSELDORFS - OCH WAT FÖR DE JONGES



**KÖNIGS
ALLEE**

**MAGAZIN
N° 3 | 2017**

FASHION · LIFESTYLE · BEAUTY · KUNST & KULTUR · SPORT

JETZT IM
HANDEL!

www.koenigsallee-duesseldorf.de

Niemals geht er so ganz

Werner Schwerter verlässt nach 14 Jahren die tor-Redaktion

„Du hast es doch als Fernsehmann gut. Dich hört man über das Mikro, sieht aber Deinen Text nicht, d.h. auch nicht mögliche Grammatikfehler!“ Recht hatte der Werner, als er mir das flapsig bei einer unserer Redaktionssitzungen zuwarf. Wir hatten mal wieder über Rechtschreibung, falsche Konjunktive, Kommata oder ähnliches diskutiert. Er lag wie oft richtig. Denn kaum einer geht akribischer, feinfühlicher und erfahrener mit unserer Sprache um. Nicht nur das, sondern auch seine ruhige, freundliche und kollegiale Art machte mir vor über einem Jahr das Eingewöhnen in die „tor“-Redaktion leicht. Es machte immer Spaß, mit ihm zu diskutieren.

Werner Schwerter, 1951 in Krefeld-Uerdingen geboren, hatte schon während seines Germanistikstudiums vielfältig als freier Journalist gewirkt. Von 1979 bis 1997 befasste er sich im Presseamt der Stadt als Redakteur und Pressesprecher vor allem mit kulturellen Themen und Aktivitäten, anschließend war er bis 2002 Geschäftsführer der Theaterbesucherorganisation Düsseldorfer Volksbühne e.V. Danach arbeitete er für unterschiedliche Kunden freiberuflich.

Mit der Ausgabe März 2003 übernahm er die Redaktion des Jonges-Magazins „tor“ und war von 2008 bis 2013 zusätzlich Pressesprecher des Heimatvereins. Beim „tor“ war er an mehreren Verlagswechseln und Neugestaltungen des Erscheinungsbildes maßgeblich beteiligt. Die Ausgabe 3/2003 des „tor“ wurde so das erste Magazin, welches auf der Website der Jonges zum Download bereitsteht. Durch die Initiative von Werner kam es auf diese Weise zum ersten Schritt, die Zusammenarbeit von Redakteuren, Verlag und Layout zu digitalisieren. Vorher arbeitete die Redaktion ausschließlich mit Papier. Besonders Werner Schwerter's Einfluss verdanken die Jonges mehrere Publikationen und die Einführung ihrer Website. Er wurde daher vom Heimatver-

ein unter anderem mit der Silbernen Ehrennadel und der bronzenen Grabbe-Plakette ausgezeichnet.

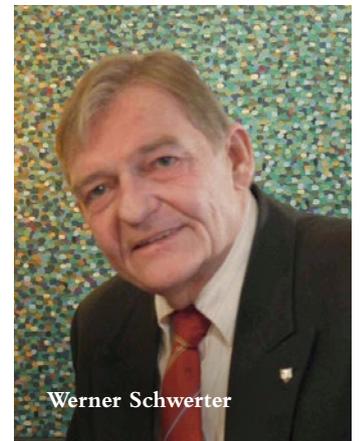
Schwerter ist als Verfasser zahlreicher Buchbeiträge vor allem zur Düsseldorfer Kulturgeschichte hervorgetreten und hat für verschiedene

*Wer stand mit Erfolg im TOR?
Einen Ball musst' er nie halten,
Rote Karte kam nie vor.
Nun, er durft' das TOR gestalten –
Einfallsreich – das Jonges-TOR.*

*Rasend schnell vergeht die Zeit
Schade, niemand kann's verhindern
Chronik wahrt Vergangenheit.
Hier und Heut gehört den Kindern.
Wer schreibt mit Besonnenheit?*

*Ein gelernter Redakteur
Richtet sich nach Interessen.
TOR-Mann schaffte sich Gehör.
Er macht Schluss, bleibt unvergessen. –
Rente ist doch kein Malheur!*

Mario Tranti



Werner Schwerter

Einrichtungen der Erwachsenenbildung Seminare zum Thema Presse- und Öffentlichkeitsarbeit geleitet. Als ausgezeichnete Kenner der Stadt Düsseldorf war er für seine Aufgaben bei den Düsseldorfer Jonges wie geschaffen. Schon als Angestellter des Presseamtes hatte Werner zum Beispiel 1988 in einer Broschüre ausführlich die Entstehungsgeschichte des Stadterhebungsmonumentes von Bert Gerresheim geschildert.

Er bezieht seit kurzem seine reguläre Altersrente, wird aber daneben – wen wundert es – gelegentlich weiterhin freiberuflich als Journalist in Redaktion, PR und Werbung aktiv bleiben. Werner Schwerter möchte aber

zugleich die neue Lebenssituation für mehr Freiheit in der Termingestaltung und mehr Freizeit für Reisen nutzen.

Das hier ist allerdings kein Abschiedstext, sondern soll nur eine Zäsur wiedergeben, denn Werner wird und soll den Jonges erhalten bleiben, damit ich und die Kollegen ihn nicht vermissen.

 Text: Wolfgang Frings
Fotos: privat

Künstler als Krieger und Forscher

Laudatio auf Tony Cragg von Prof. Markus Lüpertz

Bei der Überreichung des Künstlerpreises der Jonges würdigte Markus Lüpertz den Preisträger Tony Cragg. Diese Würdigung vom 2. Mai 2017 dokumentiert „das tor“:

„Tony Cragg ist ein klassischer Bildhauer, der sich eine neue Welt schaffen musste, um sie dann mit Skulpturen zu bevölkern – mit seinen Skulpturen, seinen anfänglich rüden und revolutionären Arbeiten. Artikuliert in einer eigenen Organik stellt er sie unter einen eigenen Himmel auf eine eigene Erde in eine von ihm geschaffene Atmosphäre.

Käferücken, Müllhalden, amorphe Höhlungen und schwer bewegbares Eisen.

Er sammelt Vergangenes – greift – unvergriffen Vergriffenes – auf und formt daraus einen individuellen Rhythmus und ruft in diesem Takt aus Zerbrochenem und Abgebrochenem Spiegelbilder hervor, Phantome einer eigenen Erinnerung und Ahnung.

Weißer Wände, auf denen Schattenspiele von Menschen erzählen, die so noch nie gesehen wurden, zerbrochene Krüge, schwarze Scherben, kein weicher Ton, Stacheltiere einer zerstörten Harmonie machten Banales zu blasphemischen Spielsteinen, ein buntes Domino, ein « und doch » spielerisches Mensch-ärgere-Dich-nicht war er zu dieser Zeit ein zweidimensionaler Bildhauer.

Dann bekamen die Panzerhäuser Käferburgen. Hartes Gestein gegen weiches Holz – glatt-rauhe Kurven, Kanten, Schnecken, Muscheln verkleben sich zu amorphen Formeneiner nicht erinnerbaren Kultur – eines der vielen Geheimnisse in der Skulpturenwelt des Tony Cragg.

Vielleicht ist dieses ganze Wollen von Tony Cragg dem Meer entrissen, vielleicht aus eingestürzten Tempeln geraubt? Vielleicht hat er ein im Kriege zerstörtes Museum entdeckt, das, vergessen unter Englands Häusern, in einem nie erforschten Kellerlabyrinth überdauert hat und nun von ihm geplündert wurde.

Vielleicht ist er kopfüber in eine Erdspalte gestürzt hinab zu den Urformen oder kletterte in den Gerüsten, die die Welt zusammenhalten, stöberte auf unbekanntem Grund oder in den Eingeweiden der uns unbekanntes Unterwelt – dem europäischen Hades – er wagte es Urformen, Gnome, Trolle ans Licht zu zerren und schuf mit diesem Gewürm neues Leben.



Er erschuf – und das meine Damen und Herren ist der wahre Tony Cragg – den Künstler als Krieger und Forscher. Bewegt von göttlicher Fügung ist der getrieben den Auftrag zu vollende, erst schuf er das Innere die Därme, die Mägen, verspannte Adern flocht Knoten, steckte Holz und Staken zu bizarren Gerippen – und fand dann in der Bronze die Haut, eine Haut, die diese bizarren Gerüste zur Anmut verdammt!

Glauben Sie nicht, dass Tony Craggs Ausbuchtungen, Kurven und rasant fliehende Formen reine Willkür sind – nein – denn sie werden aus einer inneren Kraft geboren, die jedes Vor- und Hinterher, Rein und Raus und noch einmal höher und dreimal gefaltet um sich dann empor oder nach rechts nach links und immer in Bewegung und immer sich aus dem anderen windend zeigt.

Er will – und hat dies schon vorherbestimmt und nicht nur als Wille und Vorstellung, sondern gereift zur zwingenden Formen – will es mit Emphase zelebrieren.

Das ist das Leben einer Skulptur, nur so lebt eine Skulptur geküsst vom Künstlers, der seine Schöpfung nachts, wenn er alleine bei schwacher Beleuchtung sein Atelier betritt streichelt – das Pulsieren der gefangenen Kräfte spürt, um dann mit Grazie und Hingabe mit seiner Skulptur auf dem Tanzboden seines Ateliers eine Walz wagt.

Tony Craggs Skulpturen, um es noch einmal zu verdeutlichen, sind keine willkürlichen Ästhetizismen, sondern eine sichtbar gemachte Evolution, ein Schöpfungsakt – und nun bevölkern seine Eruptionen Horizonte, die eine aufgehende Sonne mit warmen Licht und Schatten gestrandet erblühen lassen – jetzt greifen seine Gebilde nach den Wolken, behindern die Winde, leiten sie um, erzeugen Wirbel-Strudel, in denen Schmetterlinge tau-

meln, vertreiben die Sterne, zerrupfen den Mond, zerbeulen den Regenbogen und erfinden das sich selbst Schaffende neu – ist Tony Cragg ein eigenes Element in der Welt der ehrenwerten Elemente – nennen wir sie Skulpturen – und er liefert ein neues hinreißendes Gegenüber in eine Welt, in der wir als Menschen entlassen sind. Er schafft Mitgeschöpfe, die das Geheimnis erschaffen zu werden, sichtbar machen. Er ist ganz und gar ein göttlicher Geselle.

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, Ihnen die Atmosphäre der Kunst des Tony Cragg aufscheinen zu lassen und hoffe, dass Ihnen die bizarre und doch harmonisch bewegte beunruhigende Seite seiner Kunst darin vor Augen tritt.

Doch nun zum Künstler selbst. Tony Cragg ist ein ehrenhafter, großartiger Bildhauer – ein Vater der Kunst, denn er ist ein Mann, der andere Ansichten von Kunst, vergleichend zulässt – er ist ein Element, an dem es sich zu messen gilt – an dem man sich messen kann.

Und es ist von ihm gewollt, dass man sich an ihm misst. Natürlich fällt es ihm – bei seinem geschlossenen massiven Werken leicht – sich jedem Vergleich mit den Größen seiner Zeit zu stellen, denn bedenken sie meine Damen und Herren, in der bildenden Kunst gibt es nichts Neues – nur neue Künstler – und Tony Cragg ist so ein neuer Künstler, der in einem ewig rotierenden Schaffen seine Seele, sein Genie einbringt.

Er ist ein Vater, der in seinem Garten Eden spielen lässt und den Vergleich in seinem aufregenden Parcours sucht, denn nur im Vergleich erkennen wir Qualität über die Zeiten hinaus oder zurück oder im Heute lässt er sich vergleichen – und das meine Damen und Herren spiegelt Größe.

Tony Craggs Skulpturengarten ist eine verspielte Kampfstätte aktueller Kunst – poetischer Begegnungen in friedlicher Idylle und ein hinter Bäumen verstecktes sich jagendes Be-



lauern, sich misstrauisch oder liebevoll betrachtendes Geschöpfe-Sammelsurium, dessen auf Eigenständigkeit beharrenden Werke in ihrer Korrespondenz Ewigkeiten vermessen.

Wenn wir diesen Park betreten, wandern wir auf Blickkontakten und in der Erinnerung, an das Gesehene erfahren wir plötzlich das ewig und lebhaftes Gespräch eines gemeinsamen künstlerischen Bemühens: Tony Cragg erobert sich mit seinem Schaffen, seiner Bildhauerei eine führende Position in der Kunst, eine stets neugierige Position – und im besten europäischen Sinne – eine fragende Position denn wie Sie wissen werden in der europäischen Kultur Fragen mit Fragen beantwortet.

Und da es keine Antworten gibt und unsere Kunst nur Fragen aufwirft für die es keine Antworten gibt sind wir als Künstler zum Scheitern verurteilt. Und doch ist unser Bemühen mit einer Leiter vergleichbar, auf der wir versuchen, den Himmel zu stürmen, denn eins wissen wir: wenn wir schon scheitern müssen, dann auf höchstem Niveau und hier ist Tony Cragg angelangt.

Dieses Schicksal teilt er mit allen großen Künstlern, und er kämpft gegen diesen ewigen Fluch mit einer erstaunlichen und unermüdlichen Kraft an und dies so kraftvoll, dass der Fluch des Scheiterns für den Betrachter in seinen Werken ins Vergessen verhallt – und dafür Tony – hab unser aller Dank.“

Verführung in der Altstadtgasse

Das Altstadt-Original Mandel Mario lässt mehrmals am Tag weißen Rauch aufsteigen. Dann wird die Frucht des Steinobstbaumes veredelt.

In schöner Regelmäßigkeit steigt weißer Rauch auf. Es sieht so aus, als habe das Konklave gerade einen neuen Papst gewählt. Die Rede ist aber nicht vom Vatikan, sondern von der Düsseldorfer Altstadt. Eingeweihte wissen: Wenn es in der Kapuzinergasse raucht, rührt Mario in seinem Kupferkessel. Unter viel Hitze entstehen mit Zucker überzogene Mandeln. Kenner sagen: Die besten Mandeln in der Stadt.

Mario Gagliardi ist ein Verführer. Was er in einem nur 35 Quadratmeter großen Betrieb in der Kapuzinergasse produziert, ringt Passanten stets eine schwere Entscheidung ab: Soll ich, darf ich heute mal sündigen?

Einen wissenschaftlichen Nährboden hat die Frage freilich nicht. Die nähr- und vitalstoffreiche Mandel hat in der Gesundheitsbranche nämlich einen sehr guten Ruf als Blutdruck- und Cholesterinsenker. Und auch Schutz gegen Diabetes und Herz-Kreislauferkrankungen verheißt sie angeblich. Wer es präziser will, greift zum Geschichtsbuch und liest dort, dass die proteinhaltige Frucht rasch sättigt und zumindest im Mittelmeerraum sogar als Schlankmacher gilt.

Der 57 Jahre alte Mandelbrenner Mario, in dritter Generation schon Düsseldorfer, einer mit italienischen Wurzeln, will sich als „Kalorienbomber“ nicht ertappen lassen. Zwar hält er seine Rezepte geheim („Familiengeheimnis“), doch hat sich herumgesprochen: Der bärtige Altstädter kauft nur erstklassige Ware aus Spanien ein und verwendet möglichst wenig Zucker. Längst liefert er nicht nur Klassik-Mandeln aus, sondern auch solche mit Chili- oder Vanille-Überzug. Auch mit Rum oder Amaretto arbeitet er auf Wunsch. Am weißen Rauch lässt sich aber nicht erkennen, was im Kessel entsteht.

Abwiegen, Tütchen füllen: Das ist Alltag in einem kleinen Familienbetrieb, in dem alle anpacken müssen. Lebensgefährtin Maria, eine Italienerin, auch Tochter Romina, eine – nebenbei gesagt – engagierte Marathon-Läuferin und Radlerin. Manchmal rückt auch die Verwandtschaft als Verstärkung an. Traditionell verzweigt sich die Familie nämlich im Sommer zur Kirmeszeit. Dann werden zwei große Mandelwagen in Marsch gesetzt. Weißer Rauch schwebt dann auf der großen Kirmes und auch in Stadtteilen. Schon der Urgroßvater war so unterwegs – damals aber noch mit Bauchladen.



Mario Gagliardi

- Mario Gagliardi (57) hat zwar italienische Vorfahren, doch ist er in Düsseldorf geboren und spricht italienisch nur ansatzweise. Er ist längst Altstädter geworden. Und ein Düsseldorfer Jong.
- Seit acht Jahren betreibt er auf der Kapuzinergasse sein kleines Geschäft, in dem es lediglich drei Barhocker gibt. Dafür viele Zeitungen. Die meisten Gäste sitzen lieber auf Holzbänken vor dem Geschäft.
- Seinen Mandeln gibt Mario eine Haltbarkeit von sechs Monaten – bei normaler Lagerung.
- Gagliardi beliefert Restaurants, Hotels, auch gastronomische Betriebe und Caterer in NRW.
- Seine Leidenschaft gilt einer Original-Vespa. Seine Lebensgefährtin Maria fährt mit. Ab und an.

Zur Mandel haben sich längst Kaffee und frischer Tee gesellt. Kuchen gibt's auf Wunsch dazu. Die gute Laune gibt's gratis als Zutat. Vor dem Geschäft auf der Kapuzinergasse stehen Holztische und Holzbänke. Ziemlich spartanisch, doch irgendwie gemütlich. Weil Mario (fast) jeden kennt, kommen sie alle her: Business-Leute im feinen Zwirn, Nachbarn, Freunde, Passanten. Alle bewegen die Welt. Teilweise kommen sie von weit her. Gleichsam automatisch kommen plötzlich alle ins Gespräch und haben Spaß dabei. Gute Laune ist Programm. Mag an den Mandeln liegen.

Mario und der feine Zwirn: eine besondere Geschichte. Wohl nur einmal hat sich der 57jährige in Schale geworfen. Der frühere Oberbürgermeister Joachim Erwin wollte ihn, den Mandelbrenner, als ein Beispiel für gelungene Integration über Generationen ehren. „Da wollte ich nicht in Räuberzivil erscheinen.“ Der Zwirn hängt im Schrank. Wahrscheinlich liegt Staub auf dem Tuch.

 Text und Foto: Ludolf Schulte

*Der
Redaktionsbeirat
wünscht allen
Freunden und
Förderern
ein frohes
Weihnachtsfest
und ein gutes
und erfolgreiches
Jahr 2018.*



Veranstaltungen

Henkel-Saal, Ratinger Straße 25, Altstadt

26. Dezember 2017

Kein Heimatabend

2. Januar 2018 20:00 Uhr

Neuaufnahmen und Presseschau
Referent: Dr. Willi Keinhorst,
Redaktionsleiter Welt am Sonntag, Düsseldorf

9. Januar 2018 20:00 Uhr

Heinrich Heine – der Dichter der Liebe
und der Revolution
Referent: Christian Liedtke, Archivar
des Heinrich-Heine-Instituts

16. Januar 2018 20:00 Uhr

Empfang der Prinzenpaare 2017/18

21. Januar 2018 15:55 Uhr

Karnevalssitzung der Jonges – AUSVERKAUF

23. Januar 2018 20:00 Uhr

Zwischen Rhein und Ruhr – Justiz am
Wirtschaftsstandort Düsseldorf
Referentin: Anne-José Paulsen, Präsidentin
des Oberlandesgerichts Düsseldorf

30. Januar 2018 20:00 Uhr

Pressejahresrückblick
Referent: Ludolf Schulte

Der Pressejahresrückblick wird musikalisch
umrahmt vom Klarinetten duo Schmuck mit
Sayaka Schmuck und Thomas Weisschnur –
zwei jungen preisgekrönten Musikern, die uns
mit bekannten Melodien aus der Klassik bis zum
Jazz erfreuen werden.

6. Februar 2018 20:00 Uhr

“Düsseldorf as it could be”
Referent: Christoph Ingenhoven,
Architekt BDA, RIBA, AIA int.

Ingenhoven zählt zu den führenden Architekten,
die sich für nachhaltige und ökologische
Architektur einsetzen. Eleganz, Effizienz, der
ökonomische Umgang mit Ressourcen und ein
hohes Maß an ästhetischer Qualität und inno-
vativer Technologie kennzeichnen seine Gebäude.
Aktuell wird nach seinen Plänen in Düsseldorf
das Projekt Kö-Bogen 2 verwirklicht.

AUGEN + LASER



Kompetenz im Auge

**Hauck-Rohrbach
Augencentren.de**



Augen + OP Centrum

Cataract + Refraktiv Centrum

Macula + Netzhaut Centrum

LASIK Centrum

Augen Ästhetik Centrum

**Augencentrum
Grünstraße 5 • Privat
40212 Düsseldorf**

 0211-540 883 00

 0211-540 883 55

www.augencentren.de
info@augencentren.de



Alltag ohne Brille





Braucht man Gleichstellung an der Uni? Es gibt doch mehr Studentinnen als Studenten.



Foto: Wilfried Meyer

Professor Brandt wohnt in Hamburg und hat einen Bruder in Berlin, Dr. Brandt. Dr. Brandt hat aber keinen Bruder in Hamburg. Wie kann das sein? Stellen Sie die Frage einfach mal in geselliger Runde, Sie werden überrascht sein, wie vielfältig die Antworten sind!

Die häufigste Reaktion, die ich als Gleichstellungsbeauftragte der Heinrich-Heine-Universität bekomme, lautet: „Wieso braucht man das? Es gibt doch mehr Studentinnen als Studenten?“ und: „Wer kümmert sich um die Männer?“.

Tatsächlich haben wir an der HHU schon seit langem mehr Studentinnen als Studenten. Trotzdem ist der Anteil von Professorinnen gering und liegt bundesweit bei knapp 23 Prozent. Spätestens hier sollten Sie das Rätsel um Professor Brandt gelöst haben.

Laut einer Forsa-Umfrage genießt der Beruf des „Hochschulprofessors“ in Deutschland ein sehr hohes Ansehen. Die Umfrage zeigt aber auch deutlich, wenn auch nur sprachlich, dass der Beruf der Hochschulprofessorin noch nicht in den Köpfen angekommen ist. Es reicht nicht aus, dass Frauen formal nicht mehr daran gehindert werden zu studieren, zu promovieren oder zu habilitieren, wie es noch bis in das 20. Jahrhundert hinein der Fall war.

Unsere Nachwuchswissenschaftlerinnen sind sehr gut ausgebildet und hochmotiviert, doch stoßen sie oft an die vielzitierte gläserne Decke. Wenn Kritiker darauf beharren, es liege einfach in der Natur der Frauen, dass sie keine Professuren anstreben, hängen sie meist einem Gleichheitsverständnis an, demzufolge nur identische Behandlung auch gleiche Behandlung sei. Diese formale Gleichheit fordert dabei nur, dass verschiedene Personen möglichst identisch behandelt werden sollen, ohne Rücksicht auf die unterschiedlichen Startchancen und -bedingungen.

An Hochschulen sind Strukturen überwiegend noch so ausgestaltet, dass sie Frauen stärker als Männer davon abhalten, wissenschaftliche Karrieren einzuschlagen. Deswegen ist es nach wie vor wichtig, spezielle Programme für Frauen auf dem Weg in Führungspositionen anzubieten. Die Diskussion über geschlechterspezifische Unterschiedlichkeiten der Karrieren wird uns mit Blick auf die Zukunft erhalten bleiben – sowohl im universitären Bereich als auch in der freien Wirtschaft. Die Spielregeln und Disziplinen sind hier wie dort nahezu deckungsgleich, die Trainingsmethoden unterscheiden sich nur unwesentlich.

Als Gleichstellungsbeauftragte ist es meine Aufgabe, Trainings- und Wettkampfbedingungen an der HHU fair, transparent und ausgewogen zu gestalten. Möge der oder die „Befähigtere“ das Rennen machen. Aber dazu sollten wir sie auch an den Start lassen ...

P.S.: Der olympische Medaillenspiegel unterscheidet nicht nach „Männern und Frauen“ – aber es hat fast 2000 Jahre gedauert, bis Sportlerinnen überhaupt zu den Wettkämpfen zugelassen wurden!

Dr. Anja Vervoorts

Düsseldorfer Jonges – da bin ich dabei!

„ In meinem ganzen Leben stand ich dem Vereinsleben immer sehr skeptisch gegenüber. Einem Verein beitreten? Nein. Das ist mit mir nicht zu machen. Doch, nachdem mich mein Freund „Hotte“ Stephany überredet hatte einmal mitzukommen, war die Überraschung groß: Die Jonges stellten sich bei meinem „Erstkontakt“ ganz anders dar, als gedacht. Ich traf auf umgängliche, weltoffene und kontaktfreudige Menschen. Ganz entsprechend meiner eigenen rheinischen Mentalität. Was blieb mir also übrig? Ich wurde ein Düsseldorfer Jong. Ein Schritt, den ich nie bereut habe. “



Lothar Wolter
TG „us d'r Lamäng“

...einer von uns seit 2011

„Bitte keine Anrufe von Meinungsforschern am Abend“

Bei Pia Wieck gehören die Jonges zur Familiengeschichte

Sie geht sofort in den Nebenraum, als ich ihr die Standardfrage stelle, ob sie denn damit klar komme, dass ihr Mann zu den Jonges gehe und gehöre. Bald kommt sie zurück mit einem „Heimatkalendar 1942“, einem Vorgängerheft des „Tor“, warnt mich aber gleich vor manchen, extrem „zeitgenössischen“ Texten darin. Sie will damit nur belegen, dass die Männer ihrer Familie schon immer Jonges waren. „Ich kenne das nicht anders!“ Womit meine Frage mehr als beantwortet war. Die gelernte Reiseverkehrskauffrau (57) arbeitete zuerst in Ihrem Beruf unter anderem auch bei der Lufthansa bis sie ihren Mann kennen lernte. „Bei uns zu Hause. Freunde wollten eine Party feiern und bei uns war eben viel Platz. Er gefiel mir dann, ich ihm wohl auch. Nach und nach entwickelte sich unsere Beziehung“. Das war vor 35 Jahren. Als die Kinder geboren

wurden, trat sie beruflich etwas kürzer. Und so trafen sie die Folgen des 11. September 2001. Der Umsatzeinbruch in der Reisebranche hatte zunächst Konsequenzen für Teilzeitbeschäftigte.

Jetzt sind die Kinder aus dem Haus, der Gatte noch in einem Bauunternehmen tätig, und so arbeitet sie wieder, für eine Elektronikfirma: was Kompliziertes mit Transpondern. Sie merkt, dass ich es nicht begreife. „Sie kennen doch die kodierten Karten für Hotelzimmer? Eben. Das ist z.B. unser Produkt.“ So jetzt hatte ich kapiert. Hobbies? Lesen, Golf und, klar, Reisen. In alle Welt, aber besonders gern nach Spanien. Pia Wieck gibt als besondere Charaktereigenschaft ihre Geduld an. Das lässt zunächst nicht vermuten, dass so viel Selbstbeherrschung gerne zur Fortuna geht und den Karneval – speziell das



Däm Jong sinn Weit



Pia Wieck

Vereinsleben der Gerresheimer Bürgerwehr – liebt. „Gibt es was Schöneres als beim Zoch auf dem Wagen zu stehen?“ Kann ich nachvollziehen.

Gebe es denn irgendwas, was ihre Geduld strapazieren kann? „Wenn welche wie wir nach Kalkum ziehen und sich dann über Fluglärm beschweren.“ Außerdem Warteschleifen bei Hotlines und Leute die telefonisch um 21 Uhr fragen, ob man Zeit für eine Umfrage habe. Was ist ihr wichtig? „Wenn alle Familienangehörige und Freunde gesund sind.“ Eine Alternative zum Wohnort Düsseldorf sieht sie nicht. „Schauen Sie sich doch Köln an! Klar, die haben den Dom, aber der Rest? Und dann Düsseldorf: Was für eine Vielfalt der Architektur! Das Rheinufer...“ Ja und das und das. Jetzt ist die gelassene Pia kaum zu bremsen. Gibt’s denn auch hier nicht irgendwas zu bemängeln? Beispielsweise die angebliche Arroganz der Düsseldorfer, das Schickimickigetue? Dann müsse man doch erst mal definieren, wer und was ein Düsseldorfer ist. Viele, die auf der Kö den Düsseldorfer mimen, kämen aus ... „Nein, schreiben Sie das bitte nicht, Herr Frings!“

35 Jahre mit dem gleichen, vielbeschäftigten Mann. Gibt es da ein Rezept? Vertrauen, Gemeinschaftsdenken und natürlich Liebe.

Text: Wolfgang Frings
Foto: privat

SPECIAL EDITION 2017

HÄSTENS TRIBUTE

Nur für kurze Zeit erhältlich.



180 X 200 CM, INKL. BJ TOPPER, € 7.490
(ZZGL. KOPFTEIL UND BETTWÄSCHE)

HÄSTENS CONCEPT STORE
SCHWEDENBETT DÜSSELDORF GMBH
BERLINER ALLEE 27-29
40212 DÜSSELDORF
WWW.HAESTENS-BETTEN.DE



Hästens 
Since 1852



Konkurrenzkampf an mehreren Fronten

Jens Jacubeit setzt in seinem Geschäft auf Überzeugungskraft und Kundenvertrauen

Jens Jacubeit

Der 50jährige Diplomkaufmann und Bankangestellte Jens Jacubeit übernahm das Geschäft für Malerbedarf, Bodenbeläge und ähnlichem vor sechs Jahren über persönliche Beziehungen. Er führt es alleine mit einer Aushilfe, die ihn dann auch in den zwei Wochen Urlaub vertritt. Vier von fünf Kunden sind Privatteile, Fachbetriebe sind seltener. Die kaufen ihr Material bei den Großhändlern, was einfachen Verbrauchern suggeriert, letztere seinen billigen. „Großer Irrtum! Für Endverbraucher sind sie teurer. Aber

das ist eine Folge des Trends: Hauptsache billig!“ Ein Zeitgeist, der Kleinunternehmen nicht nur in seiner Branche Frust bereitet.

Alle wollen es erst mal billig. Sie hätten selten Gespür für Qualität, obwohl das auch für Laien leicht zu prüfen sei, indem man einfach Teppiche oder Stoffe abtaste. Der Preis überlagere oft alles andere, die lange Haltbarkeit werde nicht so überdacht wie die Chance auf das Schnäppchen. Das gelte bei mindestens 70 Pro-

zent der Kundschaft. „Obwohl ich einmal jemanden auf den Qualitätsunterschied deutlich hinwies, kaufte ein Kunde die billigste weiße Farbe und benötigte dann zum Erfolg des Übermalens einer farbigen Wand drei Eimer. Bei der von mir zunächst empfohlenen etwas teureren Farbe hätte ein Eimer für den Erfolg genügt. Aber sie hören selten auf den Rat des Fachverkäufers“.

Problem Nr. 2: Eine B-Lage, die sich auch noch immer mehr so verschlechtert wie die miese Parksituation. Manche Geschäftsleute an der Münsterstraße hatten mal auf mehr Kundschaft durch die Studenten der neuen Fachhochschule gehofft. Aber Billigläden, Spielotheken, Dönerbuden und ähnliches locken sie nicht weg von der Cafeteria in der Uni. Als überzeugter Lokalpatriot ist Jens Jacubeit natürlich auch bei den Jonges. „Ja, das schadet nicht, dadurch kommt es jedoch auch nicht zum Kundenansturm. Aber habe ich auch nicht erwartet, das also ist nicht der Grund meiner Mitgliedschaft.“ Außerdem liebt er Fußball, Kino, Theater, Lesen und Tauchen. An Aufträge durch große Bauprojekte kommt er nicht. Die hat der Generalunternehmer schon lange im Vertrag. Nur einige Hausverwaltungen seien Kunden. Er liebt seine Heimatstadt. Aber: „Überall, wo Platz ist, bauen sie diese Luxusghettos für Gutverdiener, während die Subkultur verdrängt wird. Oder diese hässlichen Stablaternen, die man auch in anderen Städten hinpflanzt. Ja, das stört mich sehr.“

BRORS Gold- & Silberwaren Handels- & Auktionshaus GmbH

GOLDANKAUF

Aktueller Kurs unter 0211 - 371900

Wir kaufen:
Gold · Silber · Platin
Goldschmuck
Designerschmuck
Zahngold (auch mit Zähnen)
Altgold in jeder Form
Uhren (Rolex, Breitling usw.)
Brillantschmuck
lose Brillanten · Diamanten
Industriegold/Silber
Münzen
Tafelsilber

GERN AUCH HAUSBESUCHE **BRORS** **FAMILIEN UNTERNEHMEN**
 1982

Öffnungszeiten: Fürstenwall 214 (Ecke Corneliusstraße) in 40215 Düsseldorf
 Mo-Fr: 09:30 - 18:00 Uhr **0211 - 371900** www.brors-schmuck.de
 Sa: 09:30 - 14:00 Uhr

Text und Foto: Wolfgang Frings

1000 Meisterwerke



Das Jonges-Haus, ein fast versteckter Diamant heimischer Kultur

Der Mertensgasse 1 sieht man zunächst nicht an, welchen Schatz und welche Kreativität sie beheimatet. Der Betrachter steht vor einem Haus, das auf ersten Blick einem Bestattungsinstitut ähnelt. Tritt er aber näher, so bemerkt er in der Schaufensterauslage drei Plastiken. Einen Fürsten auf Pferd, einen kleinen Brunnen und einen offenbar jungen Menschen, der Rad schlägt. Hinter der Scheibe ist einer der Künstler zu erkennen, bei der Arbeit.



Wir klingeln und schreiten dann durch die Türe, die auch Heinrich-Heine damals als Kind gerne passierte, so verrät es schon draußen eine Bronzetafel. Im Gebäude sehen wir sofort, dass uns Zeichnungen und Bilder wie Magneten nach oben locken. Im Hintergrund verschwinden Küche und Lagerraum im Dunkeln, verstecken leicht den Immendorff-Affen mit Köbes und die Ehrengaben-Galerie. Das Treppenhaus ist bis unter dem Dach voller Kunst, die einen auf fast jeder Stufe bewundernd innehalten lässt. Stadtansichten alle Art und Zeit dominieren. Auch moderne Kunst findet der Besucher: Ein Stück Schaumstoff an der niedrigen Treppendecke mag Laien wie ein Kopfschutz erscheinen, erinnert Kreative allerdings eher an Joseph Beuys oder dessen Schüler.

Man betritt auf der ersten Etage links die Abteilung des rheinischen Surrealismus: Hier das Modell des Schlossturms, dort das eines Underberg-Liefer-

wagens. Eine große Vitrine schützt Orden, Medaillen, Teller, Becher und Gläser. Trophäen eines jahrzehntelangen harten Kampfes um die Heimat. Vor dem Fenster ein Schreibtisch mit Blick auf den dunklen Hinterhof, ein Fangnetz und Klimaanlage. Soll dem Betrachter damit eine Perspektive über die Zukunft der Klimaveränderung geboten werden? Auf der anderen Seite des Flurs produktiver Realismus: Die Werkstatt eines hart arbeitenden Multitalents, einer Frau im Kampf gegen Papier, belagert durch Ordner. Nur die Landschaftsbilder an der Wand erinnern, dass es auch noch etwas Anderes gibt als Jonges.

In der zweiten und dritten Etage links lädt eine umfangreiche Bibliothek mit Büchern, Dokumenten und Ordnern zum Studium Düsseldorfer Geschichte ein. Die Literatursammlung reicht von alten Bildbänden bis zum berühmten Werk „Tepichreinigung 1966/67“. Rechts vom Flur betreten wir das Spielzimmer Heinrich-Heines, das nun der Baas der Jonges mit seiner spielerischen Souveränität und Führungskraft nutzt. Vor ihm ein Stillleben: das Modell des Reinturms, eine Tasse mit der Aufschrift „Scheff“, ein Riesenspokal, mit dem in der Vergangenheit Neulinge den Jonges ihre Trinkfestigkeit beweisen mussten. Nutzt er ihn nun allein? Auf dem Schrank der Entwurf einer Köbesplastik, Jan Wellem auf dem Pferd und ein bemaltes abgebrochenes Stück Holz, Titel: „Ela“.

Der Kunstfreund erreicht dann mittlerweile schnaufend den Konferenzraum im dritten Stock. Hier riecht es immer wieder nach Kaffee und Gebäck. Warum nur?



Wir sind im kreativen Zentrum der Mertensgasse. Von der Wand schauen unzählige frühere Baas und Ehrenmitglieder mit scheinbar kritischem Blick auf das Treiben ihrer Nachfolger auf den grünen Ökostühlen am langen Konferenztisch. In der Ecke ein Kühlschrank. Was mag er beherbergen? Daneben an der Wand ein Großbildschirm. Für Arte-Reportagen oder Fußball? Wir wissen es nicht.

Gegenüber: die Weidenhaupt-Büste und die „Mona Lisa der Mertensgasse“: Ein Landschaftsbild von Montald, Schenkung des belgischen Verkehrsministers, so die Beschriftung. Eine goldene Dali-Uhr zeigt stets an, was die Zeit geschlagen hat. Der Höhepunkt in der Mitte des Tisches: Ein Aschenbecher mit Radschlägerornament und einem Zettel, das Werk nicht als Aschenbecher zu benutzen. Moderne provokant Kunst eben, allenfalls noch vergleichbar mit dem fast schon historischen Schild an der Toilette dieser Etage: „Defekt, bitte nicht nutzen!“ Unser Rundgang endet oben unterm Dach. Hier bilden „Tor“-Jahresbände, Ordner, Fotos, Bild und -wimpel aus glorreicher Fortunazeit mit profanen Gegenständen wie Umzugskartons den krönenden Abschluss einer spannenden Führung. Bemerkenswert noch: altes Notgeld der Stadt Düsseldorf, eingeraht. Endlich die Lösung für das Tour-de-France-Defizit des OB?

Text Wolfgang Frings
Foto: Jonges-Archiv



Der Radschläger- Brunnen

In der Fotosammlung des Vereinsarchivs befindet sich eine eindrucksvolle Bilderstrecke von der Entstehung und Aufstellung des Radschläger-Brunnens. Sie zeigt, mit wie viel Aufwand und Engagement eine große und teure Stiftung des Heimatvereins entstand und eingeweiht wurde. Von daher bietet es sich an, diesen schönen Düsseldorfer Brunnen wieder in Erinnerung zu rufen. Insbesondere, weil er sich mittlerweile etwas zu verstecken scheint.

Der ihn umgebende Biergarten und die Schatten spendenden Platanen machen ihn kleiner als er eigentlich ist, zumindest in den Sommermonaten. Außerdem hat sich seit seiner Aufstellung der gesamte Burgplatz stark verändert. Von einem prägenden städtebaulichen Element kann heute eigentlich nicht mehr die Rede sein. Das war aber einmal anders.





Mit der 1951 vorgebrachten Idee, in Düsseldorf einen Schneider-Wibbel-Brunnen zu errichten, kam auch der Gedanke an einen Radschläger-Brunnen auf. Die ersten Planungen sahen vor, beide Motive miteinander zu vereinen. Ein „Radschläger-Sockelband“ sollte von einer Säule mit Schneider-Wibbel-Motiv bekrönt werden. Man entschied sich aber anders. Nach einer Spendenaktion waren im Frühjahr 1954 die notwendigen rund 25.000 DM zusammengekommen und es konnten endlich konkrete Schritte unternommen werden.

Das Vorstandsprotokoll vom 7. Mai 1954 erwähnt, dass nun der passende Steinblock gefunden sei. Die Brunnenkulptur entwarf nach gewonnenem Wettbewerb der Bildhauer Alfred Zschorsch, die Umschrift verfasste Hans Müller-Schlösser. Am 17. Juli war es dann

soweit. Der Auto- und Straßenbahnverkehr wurde vom Burgplatz umgeleitet. Dann zog eine Fahnen-Gruppe des St. Sebastianus Schützenvereins, das Stadt-Tambourkorps St. Maximilian, die „Kapelle Hütten“ sowie eine Anzahl von Radschlägern – eingekleidet von Peek & Cloppenburg – zum Burgplatz. Dort fand, leider im Regen, die Einweihung des neuen Brun- nens statt. Neben den Photographien hat sich auch noch eine beeindruckende Filmaufnahme von dem Ereignis erhalten.

 Text: Andreas Schroyen
Fotos: Archiv



Ein Blick hinter die Kulissen des Düsseldorfer Flughafens

Die TG Latänepitsch macht eine Airporttour

Auf einem Flughafen herrscht immer reges Treiben. Flugzeuge starten und landen, werden ausgeladen und mit neuem Gepäck oder Fracht beladen, aufgetankt und heben wieder ab. Der Fluggast bekommt davon nichts oder nur sehr wenig mit. Die TG Latänepitsch wollte das ändern, ihren Flughafen Düsseldorf – der jährlich 23,5 Millionen Passagiere abfertigt – einmal ganz anders erleben und das Flughafengeschehen aus nächster Nähe zu Gesicht bekommen.

Elf Pitscher hatten sich zu der Tour am 12. November angemeldet, so dass zusammen mit einigen Partnern eine Gruppe von 19 Personen zustande kam, die über eine geführte Airport-Tour einen Blick hinter die Kulissen von NRW's größtem und Deutschlands drittgrößtem Airport erhielt. Die zweieinhalbstündige Busfahrt im äußeren und (meist) inneren Bereich des Flughafens brachte sehr viel Spannendes zutage. Alles in Allem war das ein ganz besonderes Erlebnis in der Sache selbst und in der Pitscher-Gruppe im Besonderen. Dieses Erlebnis können wir auch anderen Tischgesellschaftern sehr empfehlen.

Text und Foto: Dr. Rainer Herbertz,

Porta Nigra und dann zum Weinfest in Neumagen-Dhron

TG Willi Weidenhaupt erkundete Trier

Trier, die älteste Stadt Deutschlands, mit 115.000 Einwohnern nach Mainz und Ludwigshafen die drittgrößte Stadt von Rheinland-Pfalz. Viele alte römische Baudenkmäler wie die Porta Nigra, die Römerbrücke, der Dom, die Liebfrauenkirche und weitere Denkmäler gehören seit 1986 zum UNESCO-Welterbe. Und diese Stadt hatten wir als unser diesjähriges Ziel gewählt.

Natürlich, wie immer, waren wir in Begleitung unserer Frauen. Eine ca. 3-stündige Busfahrt durch die Eifel mit Brötchen-Pause in dem Rasthaus „Schneifel“ verging wie im Fluge. Unser Ziel war das Park Plaza Trier, das erste Haus am Platz mitten in der City, eine hervorragende Lage und ein sehr schönes Haus.

Die nachmittägliche, zweistündige Stadtführung, führte uns in der City über den Marktplatz vorbei an Häusern, die auch heute noch nach den Wirren der letzten Jahrzehnte oder Jahrhunderte Geschichte schreiben und ausstrahlen. Besonderes Highlight war für uns die Porta Nigra, die an diesem sonnigen Herbst-Nachmittag von einer holländischen Band musikalisch in Szene gesetzt wurde. Der Reigen der Geschichten zu den vielen Sehenswür-

digkeiten gipfelte beim Gang zum Dom mit der direkt daneben liegenden Frauenkirche. Eine extra angesetzte Führung am nächsten Tag überbrachte uns die Schönheiten beider Denkmäler, die wir sehr genossen.

Zurück wieder in der Gegenwart musste selbstverständlich eine Weinverkostung in der Riesling-Region stattfinden. Die Fülle sehr schöner, alter und traditioneller Weinlokale führte uns abends in das Wirtshaus „Zur Glocke“. Freundliche Bedienung, ein sehr angenehmes Ambiente in einem alten Gewölbekeller sorgten im Laufe des Abends für steigende Stimmung.

Der nächste Tag begann mit müden Gliedern und erst langsam ansteigender Lust auf weitere Sehenswürdigkeiten. Keiner ahnte bis jetzt, was auf uns bei der Erlebnisführung in der „Porta Nigra“ auf uns zukommen würde. Auf die Frage von schauspielerisch dargestellten römischen Feldherren, denen wir in strammer „Hab Acht-Stellung“ gegenüberstanden, hießen wir auf zackig gestellte Fragen auf einmal alle „Anne“. Das Eis war gebrochen, und auch diese sensationelle Führung ein Diamant auf unserer diesjährigen Reise.

Altes, römisches Kulturgut, sogen wir mit großem Interesse auf, freuten uns aber auch auf den ältesten Weinort der Mosel, Neumagen-Dhron sowie die Mosel-Tour mit der „Stella Noviomagi“, einem Gaaleeren-Nachbau nach antiken Vorbildern. Vor unserer Schiffsreise erlebten wir ein sehr lebendiges Weinfest, das uns alle in



TG Latänepitsch am Flughafen Düsseldorf



TG Willi Weidenhaupt in Trier

die rechte Stimmung für unsere Moselfahrt brachte. Bei prächtigstem Wetter bestiegen wir das liebevoll gepflegte Schiff an dessen Seiten riesige Ruder zum Einsatz parat standen. Wir alle mussten ran, wenngleich sich die „Herren der Schöpfung“ bei dieser Sklaventreiberei für den Einsatz ihrer Frauen entschieden. Als mit Schrecken festgestellt wurde, dass das Boot nur im Kreis fuhr, waren die Dieselmotoren die Erlösung. Es war eine herrliche Bootsfahrt auf der Mosel, Ahoi!

Die beiden Reiseleiter waren in ihrem Element und freuten sich für diese wirklich sehr gelungene Reise verantwortlich gewesen zu sein und von der Gruppe dafür viel Lob bekamen.

Trier, ein Reiseziel nicht nur für die TG Willi Weidenhaupt, sondern ein Reiseziel auch für andere Tischgemeinschaften mit Interesse an einer Stadt, die zum UNESCO-Welterbe gehört.

Text: Adolf Netzband

Was macht das Hühnchen im Logo?

TG Nepomuk in der Backstube von Hinkel

Jeder kauft es, jeder isst es, und zwar Brot, am liebsten Brot von der Bäckerei Hinkel. So entstand für die TG Nepomuk der Gedanke einer Besichtigung der Backstu-

be Hinkels auf der Hohestraße. Unter der fachkundigen Führung von Raymund Hinkel, übrigens Tischbaas der TG Medde d'r zwesche, erfuhren wir zunächst einige geschichtliche Einzelheiten. Die Bäckerei wurde im Jahre 1891 gegründet und wird jetzt von der 4. Generation mit fast 100 Mitarbeitern geführt.

Jeder Düsseldorfer kennt die Brezel im Logo der Bäckerei. Doch warum ist auf dem Logo auch ein kleines Hühnchen zusehen? Die einfache Lösung: Das Wort Hinkel bedeutet Hühnchen.

Für die Herstellung der rund 70 verschiedenen Backwaren werden pro Woche bis zu acht Tonnen Mehl benötigt, das nicht mehr wie früher in Säcken, sondern jetzt per Silo angeliefert wird. Mit Erstaunen hörten wir, dass beispielsweise bei der Herstellung einiger Backwaren auch Killepitsch und sogar Schumacher Alt verwendet wird. Für bestimmte Produkte muss der Teig rund vier Monate ruhen, eher er weiterverarbeitet wird.

Und was geschieht eigentlich mit dem Brot, das nicht verkauft wurde? Es wird eingeweicht und dem neuen Teig zugesetzt. Das erhöht den guten Geschmack. Dass es in einer Bäckerei einen riesigen Backofen gibt, hatten wir erwartet. Aber dass dort auch ein großer Industriekühlschrank für die Brötchenherstellung benötigt wird, das erstaunte uns doch sehr. Und wie endet so eine immerhin zweistündige Führung? Natürlich im angrenzenden Verkaufsraum zum reichlichen Einkauf diverser Backwaren.

Texte und Foto: Dieter Stolpe

Weißer Nächte an der Newa

TG Reserve in Sankt Petersburg, dem „Venedig des Nordens“

Gegründet 1703 von Peter dem Großen inmitten der Sümpfe des Newadeltas, ehemalige Zarenresidenz, Kleinod der Baukunst und Stadt prunkvoller Paläste, Ausgangspunkt der Oktoberrevolution und heute eine moderne Metropole am Meer – das war das diesjährige Reiseziel der TG Reserve und ihrer Damen. Die Anregung zu dieser Reise hatte Tamara Helck, Ehefrau von Reservistenvorstand Joachim Helck, gegeben. Dies begeisterte Irina Schmidt, die in Sankt Petersburg geboren ist, Frau des Reserve-Finanzvorstands Boris Schmidt. Damit hatte sich das Organisationskomitee gefunden.

Die fünf Tage des Aufenthaltes waren von Höhepunkten gespickt. Zunächst einmal hinterlassen die Stadt selbst, ihre Bauten und die Lage an der Newa einen unvergesslichen Eindruck. Es ist deutlich erkennbar, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten viel getan worden ist, um die Bausubstanz zu erhalten, zu verschönern und das einmalige Stadtbild zu bewahren. Viele waren überrascht, wie eindrucksvoll sich Sankt Petersburg als nördlichste Millionenstadt der Welt präsentiert, und genossen die Atmosphäre bereits am ersten Tag, der beschlossen wurde in der offenen Dachbar eines Hotels mit Rundblick über die erleuchtete Stadt – die in Licht getauchte Isaakskathedrale zum Greifen nahe.



TG Nepomuk in der Backstube von Hinkel



Reserve machte auch Musik in St. Petersburg

Die Vielzahl der Sehenswürdigkeiten, der Paläste und Museen, der Kirchen und Plätze macht es schwer, eine Auswahl zu treffen, doch kann man sich eine Sankt Petersburg- Reise ohne den Besuch der Eremitage, eines der bedeutendsten Museen der Welt, vorstellen? So bekam die Gruppe die Pracht der Gebäude und der dort gezeigten Kunstwerke zu sehen. Als Schmankerl war ein Besuch im Keller bei den Katzen der Eremitage organisiert, die dort fest „angestellt“ sind und den Palast von Ratten und Mäusen freihalten. Der Nachmittag gehörte dann der Hasenin- sel, der Keimzelle Sankt Petersburgs, auf der Peter der Große die „Peter-Paul-Fes- tung“ zum Schutze der Stadt errichten ließ und in deren gleichnamiger Kathedrale fast alle russischen Zaren beigesetzt sind.

Doch gibt es Sehenswürdigkeiten auch rund um die Stadt, so die Zarenpaläste, denen Peterhof und der Katharinenpa- last in Zarskoje Zelo („Zarendorf“) die bekanntesten sind. Die Palastanlage von Peterhof mit der 300 Meter langen Fas- sade, den eleganten Parkanlagen und be- eindruckenden Wasserspielen zählt zu den schönsten barocken Ensembles der Welt. Sie liegt direkt am Ufer der Ostsee und wurde ebenfalls von Zar Peter gegrün- det. Standesgemäß reiste die Gruppe, der Seestadt angemessen, per Tragflächenboot über das Meer an.

Der Palast In Zarskoje Selo ist bekannt durch das auch mit deutscher Hilfe wie- der neu erstellte Bernsteinzimmer, was die Reservisten natürlich besonders neu-

gierig machte – aber: „Fotografieren ver- boten!“ Das Schloss wurde von Katha- rina, der zweiten Frau Peters, gegründet und von Katharina der Großen prächtig ausgebaut. Nach den Zerstörungen wäh- rend des Zweiten Weltkrieges wurde es vollständig wiederhergestellt und zieht heute Besucher aus aller Welt an. Unter anderem diente es dem letzten Zaren Ni- kolaus II. und seiner Familie als Residenz.

Weniger touristisch und dadurch umso beeindruckender für alle Teilnehmer war ein außergewöhnlicher Ausflug zum Gut „Apraksin“ von Hobbybauer Boris Boy- ko. Er kommt gelegentlich auch nach Düsseldorf und ist ein guter Bekannter von Tamara Helck. Als er von der Rei- se der Reservisten nach Sankt Petersburg erfuhr, lud er die ganze Gruppe spontan auf seinen Hof ein, der ca. 70 Kilome- ter südöstlich von Sankt Petersburg liegt, in dem Gebiet, in dem sich während der 900 Tage langen Belagerung von Lenin- grad heftige Kämpfe abspielten, von de- nen viele Funde, die Boyko während der Kultivierung auf seinen Wiesen fand, er- zählen.

Zunächst ging es nach Sologubowka, wo der weltweit größte deutsche Soldaten- friedhof liegt, auf den mittlerweile 54.000 Tote umgebettet wurden. Auf Stelen sind ihre Namen und Lebensdaten eingemei- ßelt. Juri Kuprin, Leiter der Deutschen Kriegsgräberfürsorge vor Ort, erzähl- te den Zuhörern aus Düsseldorf von sei- ner Arbeit und den rund 3.000 Gefalle- nen, die er und seine Mitarbeiter dort Jahr für Jahr bestatten, und ihre Arbeit ist noch

lange nicht beendet. Tischbaas Kurt Bü- scher und Oberst a. D. Ralf Kneflowski legten am weithin sichtbaren Hochkreuz Blumen zum Gedenken nieder.

Danach ging's dann weiter nach Apraksin, auf Schlaglochwegen durch die Sümpfe, an typisch russischen Holzhäuschen vor- bei. Der Busfahrer hatte Schweißperlen auf der Stirn. Doch dann: ein weißes Tor, eine asphaltierte Straße, die direkt auf den Hof führte. Die größte Überraschung war, als die Reservisten dort ein Fest- zelt mit aufgebautem Buffet und Musik mitten im Grünen entdeckten. Gastge- ber Boyko hatte keinen Aufwand für sei- ne Gäste gescheut. Nach Essen und Wod- ka kam es dann zum deutsch-russischen Sängerwettstreit mit tatkräftiger musika- lischer Unterstützung des Tischkamera- den Wolfgang Scheelen. Die Reservis- ten gaben deutsches Liedgut wie „Hoch auf dem gelben Wagen“ und „Über den Wolken“ von Reinhard Mey zum Bes- ten, Boyko und Tochter Christina, unter- stützt von Irina und ihrem Sohn Max, Ta- mara und Mitarbeitern, antworteten mit „Katjuscha“ und anderen Gassenhauern. Das schöne Wetter und die gute Stim- mung ließen die Reservisten und ihre Damen das Programm vergessen, und sie blieben weit länger als vorgesehen. Man vereinbarte beim Abschied, die deutsch- russische Freundschaft in Düsseldorf, bei Tischfreund Hanno Paas auf seinem Hof in Ratingen oder im Pöötzke bei Wolf- gang Scheelens Musik fortzusetzen.

Text und Foto: Dr. Rainer Herbertz,



TG Reserve in Sankt Petersburg

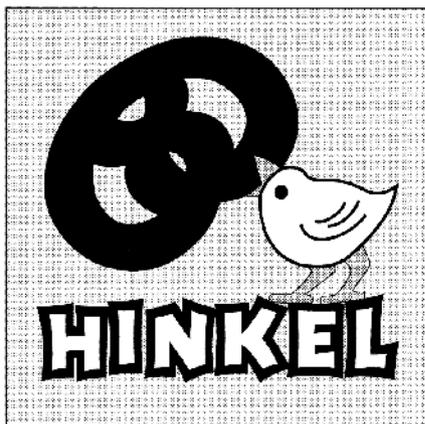
TG Scholljonges mit erstem Tischemblem

Junge mit Schultüte aus Bronze/Gestaltet von Detlef Krebs

Besonderer Tag für die Tischgemeinschaft Scholljonges: zum ersten Mal in der 43-jährigen Geschichte der Tischgemeinschaft gibt es ein Tischemblem. Der in Bronze gegossene Junge mit Schultüte in der Hand wurde von dem Bildhauer und Kunstdesigner Detlef Krebs gestaltet und wird von nun an bei jedem Heimatabend der Jonges dienstags im Henkel-Saal auf der Ratinger Straße auf dem Tisch der Scholljonges stehen.

Traditionell hat jede der 51 Tischgemeinschaften der Düsseldorfer Jonges ein Tischemblem, welches häufig Bezug zum Namen der Tischgemeinschaft herstellt. Oft sind diese Embleme Wimpel, Fahnen oder Statuen aus Metall, Holz oder Plexiglas. Seit der Gründung der Tischgemeinschaft Scholljonges im Jahre 1974 hat es bisher noch nie ein Tischemblem gegeben. Die sehr junge und äußerst aktive Tischgemeinschaft hat ab jetzt, dank der Initiative von Tischbaas Michael Brühl, ein sichtbares Symbol. „Ich bin sehr glücklich, dass wir unseren Heimatfreund Detlef Krebs dazu gewinnen konnten, unser erstes Tischemblem in der Geschichte der Scholljonges zu gestalten,“ so Brühl. „Der in Bronze gegossene, verschmitzt dreinblickende Bengel mit seiner Schultüte ist ein guter Repräsentant unserer jungen, vielfältigen und quirligen Tischgemeinschaft.“

Grundlage für das etwa 30 Zentimeter hohe Tischemblem aus Bronze war das Logo der Tischgemeinschaft, welches im letzten Jahr



**DIE BÄCKEREI
DER BROTFREUNDE**

Hohe Straße 31 • Tel.: 86 20 34 13
Mittelstraße 25 • Tel.: 86 20 34 21
www.baeckerei-hinkel.de

von Grafik Designer und Vize-Tischbaas Marcel Tasler entworfen worden war. Es diente dem in Mönchengladbach lebenden Bildhauer und Kunstdesigner Detlef Krebs als Vorlage für seine Statue. Sieben Gründungsmitglieder bildeten im Juni 1974 eine zunächst noch namenlose Tischgemeinschaft. Am 25. Februar 1975 schließlich gab man sich einstimmig den Namen „Scholljonges“. Die damaligen Mitglieder kamen noch alle aus dem beruflichen Umfeld der Schule, waren Lehrer oder ehemalige Pädagogen. Scholljonges Gründungsmitglied Eduard Tauscher schrieb am 15. Januar 1975 in einem Brief an den ersten Tischbaas der Scholljonges, Franz Wimmer (1974-1991), wer Mitglied der Tischgemeinschaft werden könne: „1.) Freunde der Scholl sinn un jood öwer se spreche, 2.) en afgeschlossene Schollbildung hann on mindestens zwei Sproche beherrsche: Hochdeutsch on Düsseldorfer Platt, 3.) rejelmäßig oser Owende besööke.“

Heute hat die Tischgemeinschaft Scholljonges 33 Mitglieder, die jedoch aus ganz unterschiedlichen Berufen kommen und nicht mehr an Bildungseinrichtungen gebunden sind. Darunter sind Unternehmer, Köche, Fotografen, Event- und Marketing-Experten, Texter, Grafiker und sogar ein Vize-Konsul.

 Text: Torsten Happel
Foto: Wolfgang Harste

Medienstar und Frauenheld

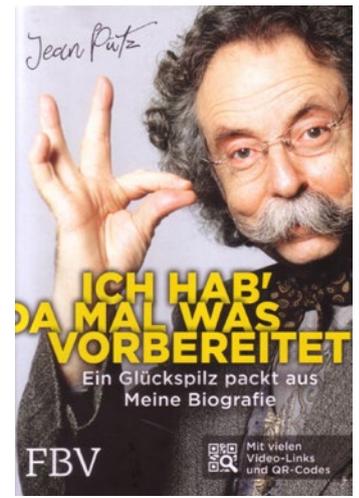
Jean Pütz, Erfinder der Hobbythek, hat seine Lebensgeschichte zu einem Buch verarbeitet

Als der WDR am 29. Dezember 2004 den 30. Geburtstag der „Hobbythek“ mit einer Sondersendung feierte, durfte der Erfinder der Serie auf einem Thron sitzen und musste den Mund halten, während andere ihn lobten. Jean Pütz, heute 81 Jahre alt, damals schon seit drei Jahren in Rente, aber weiter freiberuflich im Fernsehen aktiv, fand das peinlich: „Denn Aufhebens um meine Person mochte ich nicht“, schreibt er. Das macht er nun lieber selbst. Mit einem Buch. Und als der EXPRESS eine angebliche Sexbeichte von Pütz druckte, drohte der mit Klage und bekam auf dem Vergleichsweg 15.000 Euro vom Boulevardblatt, die er an wohltätige Zwecke weiterleitete. Denn nur dieser Jäger, Sammler und Womannizer, wie Pütz sich im Lebensrückblick selbst nennt, darf natürlich sein Tribleben enthüllen und seine Potenz rühmen. Er und kein anderer, abgesehen vielleicht von seiner 31 Jahre jüngeren dritten Ehefrau Pina, die als Bauchtänzerin bei einer Promi-Party („Wein, Weib und Gesang“) auf Sylt auftrat, worauf Pütz sich in sie verliebte – und die, wie die Bild-Zeitung enthüllte, angeblich vorher beruflich auch Altenpflege gelernt hat. Mit ihr wurde Pütz 2010 noch mal Vater. Er ist übrigens Düsseldorfer Jong bei der Tischgemeinschaft Kinn Ziet.

Pütz, 1936 in Köln geboren, überlebte im Eiskeller des Brauereiausschankes „Em rude Bräues“ seines Großonkels 1943 den Bombenangriff auf die Domstadt und schildert die Erinnerung als „lebenslanges Trauma“. Der erste Teil der Memoiren mit Rückblick auf Kindheit und Jugend (er ist dann aufgewachsen beim anderen familiären Zweig in Luxemburg) bis hin zur unglaublich fleißigen Studienzeit und dem ersten Job als Lehrer ist vielleicht für die Leser der spannendste Abschnitt. Glückspilz war der gelernte Elektroingenieur, weil er in einer Zeit der boomenden Entwicklung des Fernsehens zur rechten Zeit am richtigen Ort war und stets beste Fürsprecher hatte. Nur in der Jury des Grimme-Preises nicht. Widersacher verhinderten, dass Pütz die renommierte Auszeichnung jemals bekam. Das nimmt er übel.

Es folgt im Buch, nun mit Witz, ein selbstbezüglicher Lobgesang auf die Heldentaten des Wissenschafts-Chefs beim WDR, der alle redaktionelle Freiheit und offenbar ein bestens bestücktes Konto für Reisespesen hatte. Zum Beispiel Paragliding in Arizona – bis hin zur Landung bei Uschi Obermeier, die ihm die Badewanne in ihrem Wohnwagen anbot. Wissenschaftliche Aufklärung und Verbraucherberatung und Anleitungen zum Selbermachen – ein Kölnisch Wasser namens 4812 kann jeder mixen, auch eine Zahncreme – beförderten die Popularität. Der weit ausschwingende Schnäuzer wurde zum Markenzeichen des Cleveren, der früh die Chancen eines Medienverbundes erkannte: Auf TV-Ausstrahlungen folgen Bücher. Ein Thema, eine Sendung, 45 Minuten – die Vermittlung von Hintergrundwissen braucht ihre Zeit. Mit der neomodischen Häppchen-Kultur in Magazin-Formaten konnte sich Pütz nicht anfreunden (obgleich er vorübergehend mal mitmachte). Twittern ist ihm ein Graus.

Bildung und Demokratie bedingen sich wechselseitig. Schließlich ist das Buch ein leidenschaftliches Plädoyer für die Menschenrechte in aller Welt, gegen Engstirnigkeit, Fremdenhass, Populismus und Fanatismus. Parteipolitisch gibt Pütz sich als FDP-Anhänger zu erkennen und ist bei grünen Forderungen (Beispiel Elektroauto) sehr skeptisch. Für aktuelle Jamaika-Verhandlungen eher ein Spaltpilz. Der letzte Teil des Buches, ein ausführliches Gespräch mit dem Koautor Reinold Rehberger, steht aber unter der Überschrift: „Make love, not war.“



Jean Pütz:
„Ich hab' da mal was vorbereitet – Ein Glückspilz packt aus – Meine Biografie.“
Finanz Buch Verlag (FBV), 2017.
272 Seiten, 19,99 Euro

 Text: sch-r

Im Nordpark
Café - Restaurant

... man muß die Feste feiern wie sie fallen

Sommerfest · Weihnachtsfeier · Jubiläum · Geburtstag · Hochzeit · Familienfeier · Firmenevent · Konfirmation · Kommunion · Taufe · Trauergesellschaft...

... und wir kümmern uns um Euch, sprecht uns an
Bernd Ahrens · Mitglied der Blutwoosch Galerie...

Kontakt: Nordpark Gastronomie Ahrens GmbH
Kaiserswerther Str. 390 · 40474 Düsseldorf · Tel.: 02 11-43 36 34 · Fax: 02 11-43 49 16
E-Mail: info@im-nordpark.de · Web: im-nordpark.de





Tischgemeinschaft Pastor Jääsch feierte 70jähriges Bestehen

Die Tischgemeinschaft Pastor Jääsch feierte ihr 70 jähriges Bestehen. Am 24. November 1947 wurde sie als 6. Tischgemeinschaft der Düsseldorfer Jonges gegründet. Initiator dieser Tischneugründung und erster Tischbaas war der Heimatforscher Johannes Steinhoff von Hatten. Die Tischgemeinschaft, der heute rund 100 Mitglieder angehören, wird von ihrem Tischbaas Gerd Maubach geführt. Gleichzeitig wurde dem 150. Todestag von Pastor Jääsch

gedacht. Der Festtag wurde mit einem feierlichen Gottesdienst für die Lebenden und Verstorbenen in der Maxkirche begonnen. Bevor ein gemeinsames Mittagessen im Maxhaus eingenommen wurde, begrüßte der Tischbaas Gerd Maubach die Gäste. Festredner Peter Preuß, Mitglied des Landtages und ebenfalls Düsseldorfer Jong, hielt eine Rede auf die Tischgemeinschaft und sprach über das Wirken von Pastor Jääsch. Jonges-Baas Wolfgang

Rolshoven wünschte der Tischgemeinschaft weitere erfolgreiche Jahre.

Musikalische Untermalung gab es durch das Ensemble „Musica Variata“ mit Johannes Kohlhaus an der Querflöte und Heinz-Jacob Speermanns am Klavier. Eine Festschrift zum 70jährigen wurde natürlich auch erstellt. Zum Schluss erklang das Jongeslied mit Unterstützung der Damenwelt, für die man den Text ausgedruckt hatte. • MB

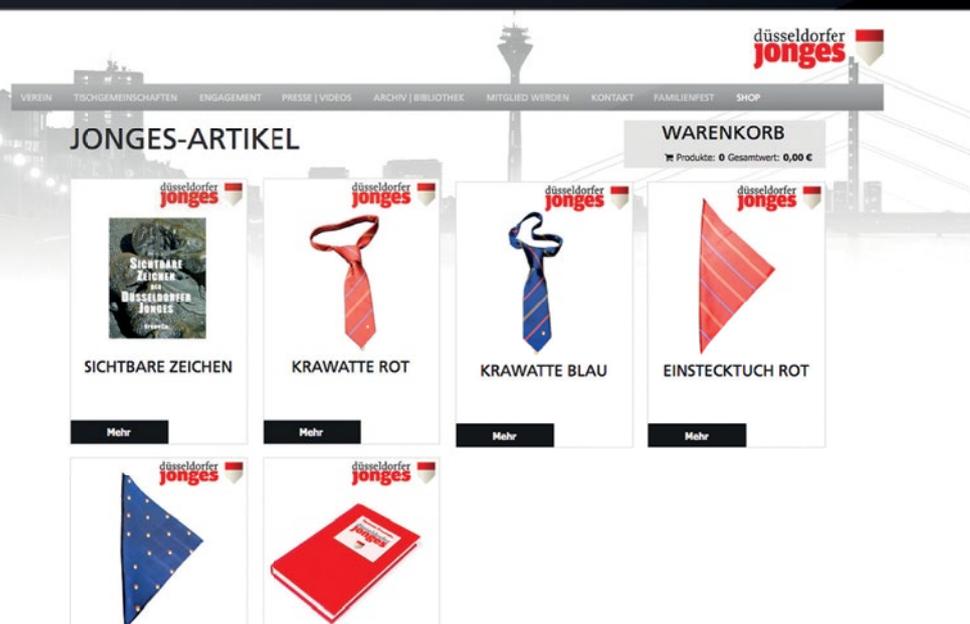
Wahlen bei den Rhingkadetten

Bei der TG De Rhingkadette wurden Tischbaas Norbert Knuth, Vize-Tischbaas und Schriftführer Joachim Wichert jetzt in ihren Ämtern bestätigt. Neu gewählt wurde Nikolaus van den Boom zum Kassierer. Ausgeschieden ist Philipp Leonhardt als Kassiere. Gewählt wurde für eine Periode von drei Jahren. • MB

düsseldorfer
Jonges



online-shop
www.duesselderjonges.de



POWERED BY



online-Forum
www.online-Forum.net

Geburtstage

Geburtstage werden ab dem 20. Jahr alle zehn Jahre,
ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. jährlich veröffentlicht.

01.01.	Hans-Dieter Wellms, Pensionär	79	15.01.	Dominik Marcol, Unternehmer	55
01.01.	Erich Krewani, Dipl.-Kfm., Dr.	87	15.01.	Manfred Hartmann-Küster, Industriekfm.	79
01.01.	Ludwig Feinendegen, E. Prof.	91	16.01.	Bodo Strauer, E. Prof.em.	75
01.01.	Günter Brandt, Wieland, Dipl.-Kfm.	70	16.01.	Fritz Heße, Dr., med.	77
01.01.	Mark Buhrdorf, Dipl.-Ing., Architekt	50	16.01.	Hermann Horn, Prokurist	78
01.01.	Helmut Graß, Kaufmann	90	17.01.	André Scheidt, Moderator,	40
02.01.	Lothar Scherhag, Oberamtsrat	87	17.01.	Rainer Gossmann, Kaufmann	76
02.01.	Bernd Hebbing	79	19.01.	Tim Hoffmeister, Fluggerätmechaniker	40
03.01.	Albert Huber, Landwirt	80	19.01.	Jörg Rademacher, selbst.	50
03.01.	Günter Schumacher, Fahrer	79	19.01.	Hans-Joachim Seeger, Dipl.-Pädagoge	65
03.01.	Franz-Josef Vell, Gärtnermeister	83	19.01.	Werner W. Hartmann	86
04.01.	Tino Schwarze, geschäftsf.Gesellschafter	50	20.01.	Hans-Ernst Terhoeven, Kfm.	76
04.01.	Rolf Schieffer, Pensionär	92	20.01.	Oskar Bruch jr.	55
04.01.	Manfred Eicke, Stahlkaufmann	83	20.01.	Rudolf Staude, Chorleiter	86
05.01.	Peter Westenberger, IT-Manager	50	20.01.	Detlef Ende, Oberstleutnant	75
05.01.	Klaus Becker, Dr., jur., Notar a.D.	77	21.01.	Hermann Schneider, Dr., Bankkfm.	84
05.01.	Rolf Gölzner, Kaufmann	77	21.01.	Anatol Herzfeld, Prof., Bildender	87
05.01.	Martin Braun, Kaufmann	85	21.01.	Heinz-Jürgen Gensich, Kaufmann	79
06.01.	Peter Molke, Geschäftsführer	60	22.01.	Wilfried Horenburg, Pensionär	82
06.01.	Rolf Schnitzler, Kfm.	78	23.01.	Hans Euler, Werbekaufmann	79
06.01.	Joachim Neußer, Journalist	76	23.01.	Paul Gockel, Gastwirt	86
06.01.	Everhard Hofbauer, Konstrukteur	79	23.01.	Günter Gottschling, Kfm.-Angestellter	79
06.01.	Klaus Mauersberger, Bankkaufmann	55	23.01.	Jörg Sedlmayr, Dipl.-Kfm., Steuerberater	78
07.01.	Werner Küppers, Modellbauermeister	85	23.01.	Gerd Müller, Ing., Rentner	77
07.01.	Dieter Linssen, Kaufmann	80	24.01.	Werner Metzner, Rechtsanwalt	90
08.01.	Franz Peter Hennemann, Dipl.Volkswirt	75	24.01.	Jürgen Pieper, Oberstabsfeldwebel	75
08.01.	Helmut Schultze, Sped.kfm.	82	24.01.	Jürgen Wesselbaum, Maler-und	75
09.01.	Theo Erkens, Kaufmann	90	24.01.	Wolfgang Berney, Journalist	85
09.01.	Heinz-Dieter Riedel, kfm.Geschäftsführer	75	25.01.	Stefan Ott, Dr., IT-Manager	40
09.01.	Rudolf Ehlert	83	25.01.	Friedrich Erdtel, Rechtsanwalt	65
10.01.	Ludwig Schwaderlapp, Student	30	25.01.	Andreas Stendera, Vertriebsdirektor	50
10.01.	Ludger Frede, Bäckermeister	78	25.01.	Rolf Külpmann, Personaldirektor	82
10.01.	Hans-Heinz Rottmann, Kfm.	92	26.01.	Oguz Civan, Betriebsleiter	40
11.01.	Peter-Michael Engel, Dipl.-Betw.	76	26.01.	Herbert Siemes Dipl.-Ing.	82
12.01.	Heinz-Richard Heinemann, Konditor+Confiserie-Meister	70	27.01.	Dietrich Sängler, Angestellter	82
12.01.	Hermann Raken, Kaufmann	79	27.01.	Peter Philippen, Rentner	65
12.01.	Ernst Hagemann, Dipl.-Ing.	84	27.01.	Josef Klüh, Unternehmer	76
12.01.	Michael Teschen, Schreiner	84	27.01.	Wolfgang Reinecke, Rentner	77
12.01.	Thomas Boots, Sparkassendirektor	55	27.01.	Heinz-Peter Tiepel, Gärtnermeister	70
12.01.	Martin Borowski, Dipl.-Ing., Wasserbau	76	27.01.	Jörg Reimer, Kaufm. Ang.	50
13.01.	Karl-Heinrich Wolter, KFZ-Meister	76	28.01.	Willi Hosten, Rentner	70
13.01.	Roland Scheidemann, Bildjournal.DJV/dpa	75	28.01.	Kurt Hochheuser, Dr., Vorstandsmitglied	82
13.01.	Wolfgang Heiber, Techniker	75	28.01.	Harald Nuppau, Rentner	79
13.01.	Gunther Klingler, Geschäftsf.	78	29.01.	Siegfried Pietz, Lehrer	85
13.01.	Dieter Schmidt, Oberfeuerwehrmann	80	29.01.	Werner Gatzemeier, Rentner	83
15.01.	Hartmut Bessell, Versicherungskfm.	70	30.01.	Dieter Keseling-Holzapfel, Industriekfm.	89
15.01.	Joachim Ehle, Techn.Direktor	75	30.01.	Wikmar Storch, Privatier/Der	75
15.01.	Gunter Mühlhaus, Dr., Rechtsanwalt	40	30.01.	Wolfgang Fischer, Landesbeamter	60
15.01.	Dieter Trenner, Bankdirektor	82	31.01.	Leopold Thomas, Kfm.	91
15.01.	Klaus Mühling, Dipl.-Volksw..	70	31.01.	Adolf Schätzlein, Steuerber./WP	77
15.01.	Marius Micu, M., Dipl.-Ing.	70	31.01.	Karl-Theo Verheyen, Kaufmann	82



wir trauern

Dr. Klaus-Hermann Weiß
Zahnarzt
76 Jahre † 15.09.2017

Henk R. Oosterhuis
Hoteldirektor
73 Jahre † 10.11.2017

Theodor Mörschbach
Gastwirt
84 Jahre † 16.11.2017

Hermann Macher
Rentner
88 Jahre † 23.11.2017

Wilfried Pannes
Rentner
75 Jahre † 26.11.2017



Impressum

Herausgeber: Heimatverein
Düsseldorfer Jonges e.V.
Jonges-Haus, Mertensgasse 1,
40213 Düsseldorf/Telefon (0211) 135757
Redaktionsbeirat:
redaktionsbeirat@duesseldorferjonges.de
Manfred Blasczyk
Heymstraße 42
40474 Düsseldorf
Telefon: 0211 - 452651
Mobil: 0152 - 34331541
redakteur@duesseldorferjonges.de
Manfred Blasczyk, Wolfgang Frings, Wolfgang Rolshoven,
Ludolf Schulte, Werner Schwerter
Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht immer
die Meinung des Herausgebers wieder.
Verlag und Herstellung:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH,
Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
Leitung Corporate Publishing: Sebastian Hofer
Gestaltungskonzept:
Kunst und Kollegen
Kommunikationsagentur GmbH
www.kunstundkollegen.com
Art Direktion: www.dominiklanhenke.de
Anzeigenverkauf: Reiner Hoffmann,
Telefon (0211) 505-27875
hoffmann@rp-media.de
Anzeigenverwaltung und -disposition:
Telefon (0211) 505-2426
Telefax (0211) 505-1003003
mediaberatung@rheinische-post.de
Es gilt die Preisliste Nr. 34 gültig ab 1.11.2016
Das Tor erscheint monatlich.
Jahresabonnement 30 Euro, Einzelheft 3 Euro
Bezug für Vereinsmitglieder kostenlos.

Ohne Lampen, aber mit Weckmännern

Weckmänner spendierte der Heimatverein für alle im Saal. Blumensträuße zusätzlich gab es am 7. November für drei Frauen, die als Stützen der Jonges im Vereinsbüro an der Mertensgasse 1 arbeiten, im Jonges-Haus. Oder dort gearbeitet haben. Gewürdigt wurden Brigitte Sichelschmidt-Frett, die frühere Leiterin der Geschäftsstelle. Sie hat sich schon vor über einem Jahr beruflich von den Jonges verabschiedet, man freute sich über dieses Wiedersehen. Sodann wurde als Neuling im Team Jessica Konrads vorgestellt. Und Katja Tacke ist ohnehin schon als Nachfolgerin von Sichelschmidt-Frett sattelfest im Dienst des Vereins. Wer sich jedoch in alter Gewohnheit

darauf gefreut hatte, gemeinsam mit Kindern, die ihre schönsten Martinslaternen mitbringen, zu den Klängen einer Brauchtums- musikkapelle Martinslieder zu singen, wurde diesmal enttäuscht. Die Grundschulklassen haben wegen der Herbstferien den traditionellen Lampenwettbewerb nicht durchgeführt. Die Jonges sind mit der Stadt und dem Verein der Martinsfreunde im Gespräch, damit der Wettbewerb zum Basteln der Martinslaternen im nächsten Jahr wieder fristgerecht im Vorfeld des Martinsfestes durchgeführt werden kann.

Text: sch-r
Foto: Wolfgang Harste

(v.l.): Die Laternen kamen diesmal aus dem Geschäft. Der künftige Jonges-Geschäftsführer Jochen Büchenschütz verteilte Weckmänner. Blumen für die Damen aus der Geschäftsstelle: Jessica Konrads (links) und Katja Tacke.



Inserenten in dieser Ausgabe

Herausgeber, Verlag und Redaktion danken den Inserenten und empfehlen den Lesern die besondere Beachtung der Anzeigen im Magazin „das tor“

In dieser Ausgabe sind vertreten: Arndt Automobile, ars pedis Fußchirurgie, BRORS Gold- und Silberwaren, Bestattungshaus Frankenheim, Brauerei „Im Füchschen“, Gölzner Sicherheitstechnik, Hästens Concept Store, Hauck-Rohrbach Augencentren, Hinkel Bäckerei, Königsallee-Magazin, Rolladen Mumme, Nordpark Gastronomie, PSD Bank Rhein-Ruhr, SCHAFFRATH, Friedhofsgärtnerei Vell.

Jonges
für
Jonges

düsseldorfer
jonges



HOLZ-, ALU- UND KUNSTSTOFF-ROLLLÄDEN
ELEKTRISCHE ANTRIEBE · ZEITUHREN
REPARATUREN · ERSATZTEILE · MARKISEN

SEIT 1890
ROLLADEN **MUMME** & CO

Oberbilker Allee 285 · 40227 Düsseldorf
Tel. 02 11/37 30 96 · Fax 02 11/7 88 54 74
www.rolladen-mumme.de



Fußchirurgie

Facharzt Adrian K. Wiethoff
Königsallee 88
Tel. 0211-1365 9280
www.ars-pedis.de



Bützenkönig!

Was man liebt, das küsst man. Bütchen links und Bütchen rechts fürs Füschen – den König der Herzen. Wir wünschen euch einen feuchtföhlichen Karneval.



Frisch. Frech. Fröhlich.
Füschen.

FUECHSCHEN.DE

f /FUECHSCHEN

@FUECHSCHEN_ALT

FUECHSCHEN_ALT